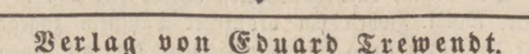
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 485. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 16. Oktober 1860.

Bekanntmachung.

Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, mittelst allerhöchsten Erlasses vom 29. August d. J. die Einberufung der Provinzial-Stände des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glaz und des Markgrafenthums Ober-Lausitz auf

Sonntag den 28sten dieses Monats

anzuordnen geruht.

Demnach wird die Eröffnung des Landtages am letztgedachteu Tage, **Mittags 12 Uhr,** im hiesigen Ständehause erfolgen, vorher aber eine gottesdienstliche Feier in der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche St. Elisabet und in der katholischen Pfarrkirche St. Adalbert stattfinden.

Breslau, den 15. Oktober 1860.

Der königliche Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien

v. Schleinitz.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 14. Okt. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht eine Depesche aus Konstantinopel vom 12. d. Mts., welcher zufolge General Beaufort d'Hautpoul die Stadt Deir-el-Kamar besetzt hielt. Nachdem er einen provisorischen Gemeinderath eingesetzt und die Christen in Häusern untergebracht hatte, die von seinen Soldaten errichtet worden waren, rückte er am 30sten Sept. bis nach Dschibdschemin vor. Am selben Tage traf Fuad Pascha zu Garana im Bezirk Beka ein. Die beiden Oberbefehlshaber sollten am 2. Okt. mit einander zusammentreffen.

Nach Berichten aus Neapel vom gestrigen Tage hat zu Caserta eine Berathung zwischen Garibaldi, Crispi und dem Prodictator Pallavicino stattgefunden, und Letzterer in Folge derselben seine Entlassung genommen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Oktober, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Min.) Staatsschuldscheine $86\frac{3}{4}$. Prämienanleihe $115\frac{7}{8}$. Neueste Anleihe $105\frac{3}{8}$. Schles. Bank-Verein $76\frac{1}{4}$. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B. $112\frac{1}{4}$. Freiburger $84\frac{3}{4}$ B. Wilhelmsbahn $38\frac{3}{4}$ B. Neisse-Brieger $51\frac{1}{2}$. Tarnowitzer $30\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $73\frac{3}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $61\frac{3}{4}$. Oesterr. Nation.-Anleihe $55\frac{5}{8}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe $64\frac{1}{2}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $126\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten 75. Darmstädter $73\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile 81. Köln-Minden 132 B. Rheinische Aktien $84\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien $11\frac{7}{8}$. Mecklenburger 46 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Aktien matter.

Wien, 15. Oktbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 169, 50. National-Anleihe 75, —. London 132, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 15. Okt. Roggen: behauptet. Okt. $53\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. 51, Nov.-Dez. $49\frac{1}{2}$, Frühj. $48\frac{1}{4}$. — Spiritus: fest. Okt. $19\frac{1}{6}$, Okt.-Nov. $18\frac{1}{4}$, Nov.-Dez. $18\frac{1}{8}$, Frühj. 19. — Rüböl: geschäftslos. Okt.-Nov. $11\frac{19}{24}$, Nov.-Dez. $11\frac{7}{8}$.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die feudale Partei und das Herrenhaus.

„Mancherlei und Unerwartetes werden wir sagen" — schrieb das Organ der feudalen Partei mit jenem Selbstgefühl, das ihr in frühern Zeiten wohl anstand, das aber heute, wo Jedermann weiß, was dahinter steckt, nur ein neues Zeichen ihrer Donquixotterie ist. Ja wohl, „Unerwartetes" — denn ein so klägliches Gebahren und eine solche Fülle von Geistesarmuth hatte in der That Niemand „erwartet", und dazu brauchte das Blatt, dessen Aussprüche in der „guten alten Zeit" der Umkehrs- und Buß-Politik als eine Art Orakel betrachtet wurden, fast acht Tage Bedenkzeit; alle Zeitungen, selbst die auswärtigen — voran die österreichischen, und diese zum größten Theil in vollster Anerkennung — hatten den wichtigsten Akt des neueren Staatslebens in Preußen gewürdigt, nur die Kreuzzeitung wußte noch nicht, was sie sagen sollte. Die Einflüsterer von ehemals müssen verreist gewesen sein, denn Angriffspunkte für das Hauptorgan der feudalen Partei bot die Ernennung neuer Mitglieder zum Herrenhause immerhin genug, z. B. die Erinnerung an die Schablone des französischen Constitutionalismus unter dem Bürgerkönig, die Corruption der öffentlichen Meinung, denn wenn auch die Beschlüsse des Herrenhauses „eben so viel Schläge in's Gesicht der öffentlichen Meinung waren", so hat uns doch derselbe Redner, dem es bekanntlich nicht schwer fällt, Alles und noch etwas darüber hinaus zu beweisen, oft genug belehrt, daß die wirkliche öffentliche Meinung nur im Herrenhause vertreten war; man konnte ja auch — freilich schon oft dagewesen — seine warnende Stimme erheben, an den „Stützen des Thrones" zu rütteln u. s. w.

Nichts von alledem — nichts weiter als die Speculation auf den Pessimismus, und das heute, wo die vollste Uebereinstimmung zwischen Regierung und Volk herrscht, eine Uebereinstimmung, die Preußens Stellung zum Auslande eben so mächtig gehoben, als der Mangel derselben sie früher erniedrigt hat, heute, wo alle Parteien bis zur äußersten Demokratie hin, weil sie ein Herz für die Macht ihres Vaterlandes haben, die Emancipation Preußens von der Manteuffel-Oesterreich'schen Unterordnung mit Freuden begrüßen, heute, wo nur noch Eine Partei, weil sie für ihr Sonder-Interesse kämpft, in schroffster Opposition verharrt und sehnsüchtig, nach jener Zeit zurückblickt, in welcher sie auf den Zwiespalt Aller ihre Herrschaft zu gründen gedachte. Wenn irgend Etwas, so legt dieses Liebäugeln mit dem Pessimismus Zeugniß dafür ab, daß der Partei endlich selbst das Bewußtsein ihrer Machtlosigkeit und ihres verfehlten Strebens gekommen ist.

Doch ist denn dabei Etwas zu verwundern? Haben sich denn die Extreme noch nie berührt? War es denn nicht die Reaction, welche die Fortschritte des Mazzinismus in Italien mit Jubel begrüßte, welche den offnen und ehrlichen Charakter Garibaldi's nicht genug preisen konnte, weil er auf dem Punkte stand, in Gemeinschaft mit Mazzini Italien in ein Chaos unauflöslicher Wirren zu stürzen, dagegen Cavour als „hinterlistigen Heuchler" verdammte, weil er durch seine staatsmännische Mäßigung und durch seine Vertheidigung des constitutionellen Königthums den reactionären Hoffnungen auf eine „rothe Republik" ein Ende machte? Wissen wir denn nicht aus dem Jahre 1848, daß es die wahren Stützen der Reaction waren, welche durch Geldspenden diejenigen Arbeiter, die nicht arbeiten wollten, zu immer neuen Unruhen aufregten? Haben sie denn später nicht mit ihren Großthaten, die natürlich nur im reinsten Patriotismus ihre Quelle fanden, selbst vor Gericht geprahlt? Ist es denn so lange her, daß Verschwörungen angezettelt und entdeckt werden mußten, um die Majorität in den Kammern für die Maßregeln der Reaction stets in Bereitschaft zu haben?

Aber jetzt!? — In der That, läge doch nicht eine tiefere Absicht zu Grunde, man müßte die Ausbrüche des „freudigen und vergnüglichen" Aergers nur im höchsten Grade lächerlich finden. Resumiren wir einmal: was ist denn geschehen? Das Ministerium legt dem Landtage wichtige Gesetzentwürfe vor, welche — ganz abgesehen von den Wünschen des Volkes — schon in der Verfassung ihre Begründung finden; das Abgeordnetenhaus nimmt sie mit großer Majorität an, das Herrenhaus verwirft sie. Wir abstrahiren ganz von der Art und Weise der Opposition im Herrenhause; wir legen kein Gewicht auf „das kampfesmuthige Vorgehen" des einen Mitgliedes gegen einen Vertreter der Krone; wir wissen auch, was wir von dem „Biegen und Brechen" zu halten haben: gut genug, das Ministerium in Uebereinstimmung mit dem Abgeordnetenhause, das in allen constitutionellen Staaten als Vertretung des Volkes gilt, hat die volle Ueberzeugung, daß jene Gesetzentwürfe nie und nimmer die Majorität im jetzigen Herrenhause erhalten werden, daß also das Bestreben des Prinz-Regenten, die Verfassung wirklich auszuführen, unerfüllt bleiben muß. Das Ministerium beschreitet also einen vollkommen gesetzlichen Weg und beschreitet ihn mit einer Mäßigung, die wir von unserm Standpunkte aus bedauern; es ernennt 24 neue Mitglieder des Herrenhauses, auf die augenscheinliche Gefahr hin, auch jetzt noch in der Minorität zu bleiben, jedoch für die Ruhigen und Besonnenen eine Mahnung, daß die Regierung, weil sie sich eben in Uebereinstimmung mit dem einen Factor der Gesetzgebung weiß, fest entschlossen ist, den Widerstand des andern zu brechen, und daß sie auch die Macht dazu besitzt, da mit Ausnahme der sich selbst aufgelegten Beschränkung Nichts sie hindert, eine doppelt so große Anzahl von Pairs zu ernennen, wodurch ja, nach der eigenen Ansicht der Kreuzzeitung, „die Verhandlungen des Herrenhauses noch belebter und vielseitiger werden würden."

Man wird uns einräumen: es ist kaum möglich, die Waffe, welche die Verfassung gegen eine maßlose Opposition und gegen eine einseitige Herrschaft gewährt, in einer würdevolleren und gemäßigteren Weise zu gebrauchen, als es das Ministerium gethan hat. Und diese Maßregel, welche sich mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit innerhalb der Schranken der Verfassung hält, giebt dem Organ der feudalen Partei zu nichts Anderem Veranlassung, als ihr altes Kunststückchen aus der Manteuffel-Westphalen'schen Zeit hervorzuholen und noch einmal aus der Ferne mit der Revolution zu winken. Denn „die Bildung einer Whigpartei unter der preußischen Aristokratie ist, wie die Geschichte lehrt (wir möchten wirklich wissen, wo?), erst möglich, wenn man die legitime Dynastie vertrieben hat", und: „Ein legitimer Fürst kann nicht Alles, was ihm liberale Minister rathen — am wenigsten in einer Zeit, wo, wie die Erdbeben, so auch die Thronbeben so sehr verbreitet sind." O was würde man darum geben, um noch einmal so eine Art von Ohm'scher Verschwörung oder so ein Stück Todtenbund aus dem Erdboden zu stampfen, um triumphirend ausrufen zu können: seht, dahin führt der Liberalismus! Aber sie verzweifeln selbst an der Möglichkeit — und daher diese als „Zeichen der Zeit und der Partei" wohl zu beachtenden Ausbrüche eines „freudigen und vergnüglichen Aergers!"

Eine „Whigpartei unter der preußischen Aristokratie!" Wir wären ja froh, wenn Eure Partisanen oder Eure „Aristokratie", die freilich Jedermann anders nennt, eine Torypartei zu bilden vermöchte. Tories, d. h. echte Tories im englischen Sinne würden auch nicht ein Titelchen aus der Verfassung geopfert und gegen die Rescripte aus der Manteuffel'schen Periode, welche eine Bestimmung nach der andern aus der Verfassung wegescamotirten und welche deshalb von den Anhängern Eurer Partei mit Enthusiasmus aufgenommen wurden, ein entschiedenes Veto eingelegt haben. Tories im englischen Sinne besitzen freilich auch eine ganz andere Erziehung und Bildung, als sich in der kösliner Demonstration bekundet hat — eine Demonstration, welche, wie das „Pr. Wochenbl." sehr richtig bemerkt — „Aufklärung giebt über den Bildungsgrad in gewissen Kreisen, die sich die „„ersten"" unseres durch gute Erziehung bekanntlich besonders ausgezeichneten Staates zu nennen belieben." Schafft uns erst eine solche Torypartei unter dem, was Ihr „preußische Aristokratie" nennt, eine Partei, welche die Volksrechte so hoch und heilig hält wie die englischen Tories — auf die Whigpartei wollen wir dann gern noch eine Zeitlang warten. Leider vergebliche Wünsche — denn in den Reihen derjenigen Partei, welche die „Kreuzztg." zu ihrem Organ sich gewählt hat, ist weder Stoff zu Tories, noch zu Whigs, noch zu einer Aristokratie überhaupt!

Preußen.

8 **Berlin,** 14. Okt. [Die Protest-Angelegenheit. — Die warschauer Zusammenkunft. — Die Bundeskrigsverfassung. — Berichtigung. — Das Universitäts-Jubiläum.] Die Nachricht von einem Proteste, den die drei nordischen Mächte gegen den Einmarsch piemontesischer Truppen in das neapolitanische Gebiet erhoben haben sollen, ist, wie man weiß, von der offiziösen „Patrie" mit allem Vorbehalt unter die Leute gebracht, von dem „Pays" aber unmittelbar darauf als eine unumstößliche Thatsache bezeichnet worden. Einige pariser Correspondenten der „Köln. Ztg." befinden sich sogar in der Lage, das Publikum nicht blos von dem Tenor dieser Proteste und der Art ihrer Ueberreichung, sondern selbst von dem Inhalt der darauf seitens des Grafen Cavour ertheilten Antwort unterrichten zu können. In unserem letzten Briefe haben wir jedoch das Vorhandensein dieser Proteste bereits entschieden bestritten und gestützt auf wiederholte zuverlässige Erkundigungen können wir daher die Enthüllungen der „K. Z." nur als reine Erfindungen bezeichnen. (?) Ob übrigens ein Protest gegen das Vorgehen Sardiniens im südlichen Italien überhaupt nicht noch in der Absicht der genannten drei Mächte liegt, darüber läßt sich ein bestimmtes Urtheil schwer fällen. Für die Wahrscheinlichkeit spricht freilich die vor Kurzem von offiziöser Seite gegebene Andeutung, daß die preußische Regierung binnen Kurzem ihr Mißfallen mit der piemontesischen Politik auf eine eclatante Weise kundgeben werde *). Während nun diese Schritte auf der einen Seite von der warschauer Conferenz erwartet werden, behauptet man auf der anderen (regierungsfreundlichen), daß in Warschau die italienischen Angelegenheiten wahrscheinlich gar nicht zur Sprache kommen würden. Die letztere Ansicht können wir indessen um so weniger zu der unsrigen machen, als der russische Gesandte am turiner Hofe, Graf Stakelberg, ohne Zweifel aus keinem anderen Grunde, als dem der Berichterstattung nach Warschau berufen worden ist. Aus dieser Berufung scheinen dann eifrige Federn eine Abberufung geschmiedet zu haben. Auch figurirt Graf Stakelberg in unserer amtlichen Fremdenliste nicht als „früherer", sondern als „kaiserl. russischer Gesandter am turiner Hofe." — Ziemlich voreilig wird in der Presse die Frage erörtert, ob die kommissarischen Verhandlungen über die Vereinbarungen der würzburger Militär-Conferenz hier oder in Wien stattfinden werden. Zunächst ist es bei der Beschaffenheit der Vereinbarungen mehr als zweifelhaft, ob es zu kommissarischen Verhandlungen darüber kommen wird. Die Zugeständnisse der Würzburger beschränkten sich darauf, prinzipiell die Bestimmung über den Oberfeldherrn in jedem einzelnen Falle der Verständigung Preußens und Oesterreich's eventuell aber, d. h. wenn jene Verständigung nicht erfolgen sollte, der Bundesversammlung zu überlassen. Daß diese Konzessionen hier durchaus nicht befriedigen können, haben wir schon früher angedeutet und wir glauben durchaus nicht in der Behauptung fehl zu greifen, daß die diesseitige Regierung darin keine Unterlage für kommissarische Verhandlungen erblickt. Die Sache wird sich einfach auf diplomatischem Wege erledigen lassen und damit enden, daß man eben die Entscheidung dieser Frage der Gewalt künftiger Ereignisse anheimstellt. — Die in Ihr Blatt übergegangene Notiz aus der „N. H. Z.", daß vor der Eröffnung des nächsten Landtages noch 20 neue Ernennungen von Mitgliedern des Herrenhauses publicirt werden sollen, ist das reine Phantasiestück eines vor Monaten aus dem literarischen Bureaux entlassenen Menschen, der seine damalige Stellung dazu mißbrauchte, den Zuträger für preußenfeindliche Coterien außerhalb Preußens, namentlich aber für das Preßinstitut in Hannover zu spielen. So geschickt er sich damals auch im Spioniren erwiesen haben mag, so hat man sich doch jetzt dermaßen sicher gegen ihn gestellt, daß seine Spürnase schwerlich noch in den Bereich von Amtsgeheimnissen dringen wird. Wenn derselbe daher dem Herrn v. Auerswald die Aeußerung unterstellt: die Regierung werde, wenn nicht in zehn, doch bestimmt in 18 Monaten die Majorität im Herrenhause für sich haben" — so hat der gute Mensch dies rein aus den Aermeln geschüttelt. — Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent ist heute Morgen um $7\frac{3}{4}$ Uhr von dem Rhein wieder hier eingetroffen, um durch seine Gegenwart die Universitätsfestlichkeiten zu verherrlichen. Leider ist das Wetter den Festlichkeiten heute nicht günstig, indem seit Mittag ein fast ununterbrochener Regen äußerst störend auf den Verkehr wirkt. Der Empfang der fremden Deputationen fand in der vorgeschriebenen Weise heute im Universitätsgebäude statt. Die Versammlung war eben so zahlreich als glänzend. Diesen Abend findet bekanntlich im Schauspielhause eine Festvorstellung statt, wozu nur die Festtheilnehmer Eintrittskarten erhalten.

** **Berlin,** 13. Okt. [Landtagsvorlagen. — Zur Kösliner Demonstration.] Wie schon berichtet, bezog sich der am 9. d. M. stattgefundene mehrstündige Ministerrath auf Landtagsvorlagen. Wie dem „N. C." von hier mit Bezug hierauf geschrieben wird, wird der Entwurf einer Kreisordnung bestimmt und zwar sehr frühzeitig vorgelegt werden, dagegen wird man von der Wiedereinbringung des Gesetzes es wegen Aufhebung der Wuchergesetze wahrscheinlich und von einer Novelle zur Armee-Organisation mit Bestimmtheit Abstand nehmen. An dem Unterrichtsgesetze wird eifrig gearbeitet, jedoch ist die Einbringung des Entwurfs in der nächsten Session noch ungewiß. Wegen des Ehegesetz-Entwurfs schweben lebhafte Verhandlungen, welche mit der Wahl der obligatorischen Form schließen dürften. — Die in Kolberg erscheinende „Ztg. f. Pomm." stellt „an die Vertretungen pommerscher Städte" folgenden Antrag: „Es gilt den Herren Ministern, Grafen v. Schwerin und Grafen Pückler gegenüber die Gesittung der Pommern zu wahren, die in Folge der Vorgänge in Köslin am 4. Oktober in ein schlechtes Licht gestellt ist. Möchten doch die Stadtverordneten-Versammlungen sämmtlicher Städte und auch die Kolbergs hierin eine Mahnung finden, in einer Adresse, die jedem zugänglich gemacht werden muß, an die Herren Minister ihr tiefes Bedauern über jene Vorgänge auszudrücken und ihnen die Versicherung zuzurufen, daß sie die allgemeinste Liebe und größte Verehrung der Pommern besitzen."

Marienburg, 10. Okt. [Eröffnung des Gymnasiums.] Heute fand die definitive Eröffnung unseres städtischen Gymnasiums durch den Provinzial-Schulrath Dr. Schrader aus Königsberg und die Einführung des Dr. Breiter aus Marienwerder als Direktor der neuen Anstalt, so wie die des Dr. Botzon vom Gymnasium zu Lyck als zweiten Oberlehrers statt, und fand diese Feierlichkeit eine sehr rege Theilnahme von Seiten der Stadt und ihrer Umgegend. Wünschen wir der neuen Anstalt das beste Gedeihen! Viele stellen derselben in diesem Punkte ein schlechtes Prognostikon, da Marienburg rings von älteren und bewährten Gymnasien umgeben ist (wir zählen deren 7 in unserer Nähe, nämlich in Elbing, Braunsberg, Marienwerder, Danzig, Neustadt, Culm und Hohenstein); wir hoffen dennoch aber das Beste. Bis jetzt fehlt unserem Gymnasium noch die Prima. — Auch dem hiesigen Schullehrer-Seminare steht mit dem nächsten Frühlinge eine wesentliche Erweiterung bevor. (Sp. Z.)

Koblenz, 12. Oktober. [Die hohen und höchsten Herrschaften.] Am gestrigen Nachmittage, bald nach seiner Ankunft, empfing Lord John Russell im Gasthofe zum Riesen, wo er wohnt, den Besuch des Ministers Frhrn. v. Schleinitz, und es fanden heute mehrere Besprechungen zwischen beiden Staatsmännern, sowohl in der Wohnung Lord J. Russell's als im Trier'schen Hofe, statt, wo außer Herrn v. Schleinitz auch Se. Hoheit der Minister-Präsident Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen wohnt. — In Betreff des Em-

*) Die „B. u. H.-Z." schreibt: „So viel in unterrichteten Kreisen verlautet, hat Rußland in Turin und Paris Vorstellungen gegen die Verletzung des Völkerrechts erhoben, die Sardinien durch sein Einrücken in das Königreich Neapel begehe, und Preußen hat sich diesen Vorstellungen angeschlossen, dies jedoch völlig selbstständig, so daß eine Identität der Akte, durch welche Rußland und Preußen ihrer Mißbilligung der sardinischen Politik Ausdruck gegeben haben, allerdings vermieden wurde. Die Abberufung des Gesandten ist hier in Erwägung gekommen, aber der Beschluß vertagt. Die Schritte, die Oesterreich gethan hat, sind von dem Vorgehen Rußlands und Preußens ganz unabhängig." D. Red. d. Bresl. Z.

pfanges der allerhöchsten und höchsten Herrschaften am gestrigen Nachmittag dahier muß ich noch bemerken, daß das Publikum sich trotz des strömenden Regens ungemein zahlreich am Bahnhofe eingefunden hatte, nirgends von der Polizei abgehalten wurde, und mit stürmischen, anhaltenden Hochrufen, insbesondere auch Ihre königl. Hoheiten den Prinz-Regenten und den Prinzen Friedrich Wilhelm begrüßte. Daß unter den Anwesenden viele englische Herren und Ladies, darunter auch mehrere englische Erziehungs-Institute für Fräulein und Knaben, von hier und der Nachbarschaft, sich zur Begrüßung ihrer Monarchin und deren Gemahl und liebenswürdigen erlauchten beiden Prinzessinnen Töchter befanden, können Sie sich leicht denken. Die jungen englischen Misses warfen denselben kostbare Blumensträuße entgegen und auf den Weg, den sie zum Salon des Bahnhofes nahmen. Heute Mittags machte Ihre Majestät mit den übrigen hier weilenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften eine Fußpromenade nach der schönen, von Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen besonders protegirten Anlage am Rheinufer hier vor dem mainzer Thore, und darauf war im Schlosse großes Dejeuner, worauf um 3½ Uhr sämmtliche allerhöchste und höchste hier anwesende Herrschaften mit den sie begleitenden hohen Beamten und Damen in den glänzenden hier befindlichen Hof-Equipagen nach Schloß Stolzenfels fuhren, woselbst große Tafel stattfand. Ein um 2 Uhr Nachmittags angeordneter Ausflug den Rhein hinauf bis St. Goar mit der Dampfyacht Fairy wurde zurückbefohlen, wegen des mißlichen Wetters, und die Dampfyacht trat bald darauf die Rückreise nach Antwerpen an.

Koblenz, 13. Okt. Der Besuch Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland bei Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen hat den besten Verlauf gehabt, wiewohl leider das Wetter den Aufenthalt in Koblenz nicht begünstigte. Am ersten Tage war die Tafel und Abendgesellschaft nur im kleinen Kreise. Gestern wurden, außer der sehr zahlreichen Umgebung, einheimische und fremde Gäste geladen und die schönen Räume des königl. Residenz-Schlosses dazu benutzt. Am Vormittag hatte die Königin mit dem Prinzen-Gemahl, Ihren Kindern und der Prinzessin von Preußen die neuen Anlagen am Rheine besucht und sich sehr beifällig über dieselben geäußert. Später wurde Stolzenfels und die Moselbrücke besichtigt. Dem zur Abendgesellschaft geladenen Ober-Bürgermeister sprach Ihre Majestät ihre Zufriedenheit über den freundlichen Empfang seitens der Stadt, und dem Herrn Ober-Präsidenten Höchstihre hohe Befriedigung hinsichtlich des Eindrucks, den ihr stets die Rheinprovinz gewährt, in wohlwollendster Weise aus. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent begleitet die Königin bis Aachen, begiebt sich von dort nach Berlin und am 20. Oktober nach Warschau. Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen begleitet ebenfalls die Königin nach Aachen und kehrt von dort nach Koblenz zurück. Während ihrer Abwesenheit verweilen die großherzoglich badenschen Gäste in Neuwied. Prinz Friedrich Wilhelm nebst seiner hohen Gemahlin der Prinzeß Royal reist von Aachen nach Berlin, wohin der Fürst Hohenzollern Ende dieses Monats zurückkehrt.

Köln, 13. Oktober. Ihre Majestät die Königin Victoria und Se. k. H. der Prinz-Gemahl Albert haben heute Vormittags, bald nach 11 Uhr, die Rückreise von Koblenz nach England angetreten und benutzten hierzu den Spezial-Gala-Train Sr. Majestät des Königs der Belgier, welcher nach Koblenz gesandt worden war. Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent und Ihre königl. Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen, so wie der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm geben ihren hohen Verwandten das Geleite bis Aachen. Die erlauchten Herrschaften trafen um halb 2 Uhr auf der reich beflaggten Central-Güterstation am Gereonsthore ein, woselbst sich die hiesige Generalität, der Regierungs-Präsident v. Möller und der hier residirende britische Konsul zur Begrüßung der hohen Reisenden eingefunden hatten, und von wo, nachdem eine kleine Erfrischung eingenommen und die Maschine des Spezial-Trains gewechselt worden war, die Fahrt nach Aachen unverweilt fortgesetzt wurde. Der junge Prinz Friedrich Wilhelm Victor, Enkel Ihrer großbritannischen Majestät, war mit hieher gekommen, ging aber nicht mit nach Aachen, sondern begab sich zu Wagen nach dem Regierungsgebäude, um hier die Rückkunft seiner hohen Eltern abzuwarten. Die hohen preußischen Herrschaften gedenken mit dem um halb 7 Uhr hier ankommenden Schnellzuge der rheinischen Bahn von Aachen nach Köln zurückzukehren, im Central-Stationsgebäude den Thee einzunehmen und den um 7¼ Uhr abgehenden Courierzug der Köln-Mindener Bahn zur Weiterreise nach Berlin, resp. den um halb 8 Uhr abgehenden Zug der Rheinbahn zur Rückkehr nach Koblenz zu benutzen. Die englischen Herrschaften werden morgen in Brüssel verweilen und sich Montag nach Antwerpen begeben, um sich daselbst nach England einzuschiffen. (K. Z.)

Gütersloh, 11. Okt. [Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm] schwebte am 21. Januar 1851 in der Nähe der Stadt Gütersloh, indem der Bahnzug den Damm hinunterstürzte, in Lebensgefahr. Der neuen, bald vollendeten Kirche hierselbst ist nun als Geschenk Sr. königl. Hoheit ein bronzener Taufstein zugegangen. Derselbe hat die Form eines knieenden Engels, der mit seinen Händen das Taufbecken emporhält und am Fuße die Inschrift: „Gütersloh, 21. Januar 1851" trägt.

Deutschland.

Frankfurt. Zum Nachdruck der Werke des Prinzen Friedrich Karl schreibt die „Neue Frankfurter Zeitung": Am 9. ward der Buchdrucker Baist wiederholt in der gegen ihn wegen Nachdruckes eingeleiteten Untersuchung vernommen. Gestützt auf das Gesetz, verweigerte derselbe jede Auskunft und verlangte, daß vor Allem ihm mitgetheilt werde, wer in dieser Sache die verfolgende Partei sei. Er erhielt die Auskunft: daß es ein Brief des preußischen Minister-Residenten Wentzel sei, welcher im Auftrag der preußischen Regierung und des Prinzen Friedrich Karl die Untersuchung beantragt habe. Herr Baist erklärte hierauf; die fragliche Schrift habe er als Manuskript zugeschickt erhalten, und habe sie im guten Glauben, ohne zu wissen, daß es schon anderwärts gedruckt sei, veröffentlicht; auch sei ihm noch kein gedrucktes Original amtlich vorgelegt worden; die preußische Regierung sei durch kein Gesetz ermächtigt, für den Autor klagend aufzutreten; wenn sich der Brief des Herrn Wentzel auf ein preußisches Gesetz beziehe, so sei dasselbe in Frankfurt nicht anwendbar; was den angegebenen Autor, den Prinzen Friedrich Karl betreffe, so stehe dessen Namen nicht auf dem Titelblatt der Schrift, sondern P. F. C., und dieser müsse, damit die Bundesgesetze von 1837 und 1845 Platz greifen könnten, erst beweisen, daß er der Autor sei, und daß er „die Bedingungen und Förmlichkeiten erfüllt habe, welche zur Erlangung des Schutzes gegen Nachdruck in Preußen vorgeschrieben sind"; indessen ergebe sich aus dem Briefe des Herrn Wentzel keineswegs, daß der Prinz demselben eine Vollmacht zur Anstellung der Klage ertheilt habe, und die bloße briefliche Behauptung des Herrn Wentzel könne vor Gericht eine solche Vollmacht nicht ersetzen. — Wie verlautet, hat die Staats-Anwaltschaft erst auf ausdrückliche Weisung von Oben die Untersuchung eingeleitet. Daß eine solche Verfolgung von Staats wegen geschehe, dagegen hat sich Herr Baist gleichfalls förmlichst verwahrt."

Darmstadt, 11. Okt. [Die Rechtsverhältnisse der Katholiken.] Der (wie telegraphisch bereits gemeldet ist) in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer in Betreff der Rechtsverhältnisse der Katholiken mit 36 gegen 3 Stimmen angenommene Ausschußantrag geht dahin: „Die Kammer wolle großherzogliche Staatsregierung ersuchen, die Unterhandlungen mit dem bischöflichen Stuhle zu keinem Abschlusse zu bringen, sondern das ganze Rechtsverhältniß des Staats zur katholischen Kirche und ihren Organen auf gesetzlichem Wege zu ordnen, und der Ständeversammlung soweit erforderlich und sobald als möglich dazu die geeigneten Vorlagen zu machen." Ueber die Verhandlung werden wir in der nächsten Nummer Ausführliches berichten. Die nächste Sitzung der zweiten Kammer findet erst am 24. Oktober statt.

Stuttgart, 9. Okt. [Curiosa.] Die vorletzte Nummer des offiziösen „Staats-Anzeigers" bringt eine klassische Betrachtung aus Berlin über die Ernennungen zum Herrenhause. Es wird hier deducirt, daß die Tendenz dieser Körperschaft bisher vor Allem gewesen sei, das positive Christenthum gegenüber dem zersetzenden preußischen Ultraliberalismus aufrecht zu erhalten, der noch weit mehr eine religiöse, als politische Sekte sei. Von diesem Bestreben und von der Ueberzeugung, daß Preußen wesentlich den Beruf habe, im europäischen Konzert den deutschen Protestantismus zu vertreten", war das Herrenhaus geleitet, als es sich der Civilehe, der Zulassung von Juden zu Staatsämtern rc. (ohne Zweifel auch als es sich der Grundsteuerausgleichung) entgegenstellte. „Ob das Herrenhaus auch künftig — trotz des Pairschubs — im Stande sein wird, in der bisherigen Weise den ultraliberalen Reformen Widerstand zu leisten, wird die nächste Session zeigen." Ein ergötzliches Seitenstück zu dieser Herzensergießung finden wir in folgendem Passus eines ultramontanen baierischen Blattes: „Uebrigens ist die Erhöhung der Mitgliederzahl des Herrenhauses trotzdem ein Zugeständniß an die radikale 2. Kammer, denn die neu ernannten Mitglieder sollen sämmtlich Radikale sein."

Oesterreich.

♀ **Wien,** 14. Okt. [Die Reichsrathsbeschlüsse. — Ausarbeitung der Landesstatuten.] Wenn auch die Gönner des „Vaterlandes" Ursache haben, die Entscheidung des Ministeriums über die Reichsrathsanträge zu verheimlichen, so ist dies doch nicht bei anderen Leuten der Fall und darum wiederholen wir aus guter Quelle die Nachricht, daß die Majoritätsbeschlüsse von der Regierung verworfen wurden und daß der Kaiser sich gleichfalls gegen den Inhalt derselben ausgesprochen hat. Aus diesem Anlasse wurde auch die früher sistirte Ausarbeitung der Landesstatuten im Ministerium des Innern wieder aufgenommen und Sectionschef Ritter v. Lasser ist die schwierige Aufgabe zugefallen, die Entwürfe für den Umfang und den Wirkungskreis der Landesvertretungen in den verschiedenen Kronländern vorzulegen. Damit ist auch die seit längerer Zeit befürchtete Ministerkrisis beschworen und es scheint auch vor der Hand keine Aussicht vorhanden zu sein, daß die Reichsraths-Majorität an das Staatsruder gelangt. Demungeachtet ist es nicht unmöglich, daß Veränderungen in der Leitung des Justizministeriums und des Unterrichtsministeriums bevorstehen, da Graf Nadasdy neuerdings wieder um Entlassung gebeten hat und Graf Leo Thun fortwährend in sehr engen Beziehungen zur Partei des Vaterlandes steht. Eigenthümlich ist übrigens die Erscheinung, daß mehrere Reichsräthe, die sich der Majorität ursprünglich angeschlossen haben, in jüngster Zeit gegen die einseitige Auslegung des Majoritätsbeschlusses Einsprache erhoben und insbesondere gegen die Zumuthung sich verwahrt haben, als wären sie mit den schlecht verhüllten Tendenzen der Magyaren einverstanden. Es hat dies hier den Eindruck gemacht, als ob einige der Reichsräthe von den Führern der Majorität dupirt worden wären.

Italien.

Neapel, 4. Okt. [Der Sieg bei Capua. — Die Lage der Dinge.] Es war der Plan der Königlichen, den Namenstag Franz II., 4. Oktober, in Neapel zu feiern. Die Art, wie sie diesen Plan ausführen wollten, war mehr kühn, als klug und strategisch richtig. Der Kampf war ein beständiges Hin- und Herwogen, voll dramatischer Einzelheiten. Man schlug sich mit einer fast brutalen Hartnäckigkeit und Hitze, man gab keinen Pardon. Die königliche Reiterei spielte eine gewisse Rolle, hielt aber nicht sehr Stand; auf Seiten der Garibaldianer waren die Sicilianer am schwächsten und zaghaft. Am heftigsten wüthete der Kampf um die Batterie von St. Angelo. Die Neapolitaner hatten sie genommen, Garibaldi eilt mit 100 Mann herbei, wird verwundet, schlägt sich aber durch bis zu den Ungarn unter Magyorady, 150 an der Zahl, und mit diesen 250 Mann stürzt er sich auf die „Canaille" d. h. ein Infanterie-Regiment, eine Schwadron, eine Kompagnie Jäger und Artillerie. Zwanzig Minuten später war die Batterie genommen und begann von Neuem ihr Feuer gegen die Neapolitaner. Den ganzen Tag über hielt die französische Kompagnie Deflotte, kommandirt von Hauptmann Paugam, in einem Meierhofe auf der großen Heerstraße gegen die Neapolitaner Stand. Viermal versuchten letztere in gewaltiger Ueberzahl (die Kompagnie zählt nur 65 Mann, von denen 15 Nicht-Franzosen) den Hof zu stürmen: aber noch am Abende, als sie zum Rückzuge bliesen, wehte die Fahne auf dem Gebäude, von Kugeln durchbohrt nnd die Vertheidiger riefen ihnen ein „Es lebe Italien! es lebe Garibaldi!" nach. Die Kompagnie hatte 6000 Patronen verschossen. — Gestern sah ich hier die gemachten Gefangenen, d. h. ein ganzes Corps, das man abgeschnitten hatte, 1750 an der Zahl; dazu kommen einzelne Abtheilungen „Baiern", im Ganzen etwa 2500 Mann. Die königliche Armee mag in Allem 5000 Mann verloren haben, zählt also noch etwa 30,000 Mann. Der König hat die im Feuer gewesenen Truppen nach Gaetá gezogen und in Capua durch andere ersetzt. Der König erhält übrigens stets noch Zuzug, Garibaldi wenig. Der piemontesische Kommandant hierselbst, Oberst Santarosa, schickte seine Leute ab, die jetzt in Caserta stehen, obgleich Villamarina, als Diplomat handelnd, sich dem widersetzte. — Ein anderer Correspondent schreibt aus Neapel, 6. Oktober: Die Ernennung Trivulsio-Pallavicinis zum Prodiktator erfolgte nicht ohne Schwierigkeiten. Garibaldi soll den König Victor Emanuel brieflich eingeladen haben, mit 30,000 Mann zu kommen und wo möglich 40,000 Mann zur See zu schicken. Er verlangt wiederholt, daß man seine Waffengefährten in ihrem Range belasse: dies die einzige Bedingung, die er macht. Die Bevölkerung wird Victor Emanuel auf das Beste empfangen: Angst vor Plünde-

---

☰ **Breslau,** 15. Oktbr. [Theater.] Wir haben heute über zwei Vorstellungen kürzlich zu berichten, die zwar nicht absolut Neues, aber doch Neueinstudirtes brachten. Am 13. wurde, zu dem Abschieds-Benefiz des Fräul. Victorine Legrain, neben Offenbachs „Nummer 66", worin wir Fräul. Gericke zum erstenmal die früher von Frl. Remond dargestellte Grittly darstellen sahen, und G. von Mosers oft belachtem Schwanke: „Wie denken Sie über Rußland?" (durch die unvergleichliche Komik des Herrn Echten als Tapezirer Melzer aus Berlin und die klassischen „Blitzstrahlen" des Herrn Weilenbeck als Schloßhauptmanns v. Kalb, immer noch von erschütternd drastischer Wirkung), das durch Frl. Bagdanoff vor Jahresfrist so schön illustrirte Taglionische Ballet „Alphea", am 14ten Meyerbeers „Dinorah" mit Frau Masius-Braunhofer, als Repräsentantin der Titelrolle, vor recht gefüllten Häusern gegeben. Der unermüdliche und in allen Sätteln gerechte Herr Pohl mußte in dem Ballet, in Ermangelung zweier erster Tänzer, im ersten Akt als Faun den grotesken, im zweiten als Schäfer Fidelio den serieusen Liebhaber spielen und zog sich mit großer Gewandtheit aus dieser schwierigen Doppel-Aufgabe, während bei den frühern Vorstellungen Herr Nicolai Bagdanoff die, diesmal etwas abgekürzte, Schäferrolle gab. Fräulein Legrain aber bewährte sich unter großem Beifall von Neuem als eine Fußkünstlerin ersten Ranges, deren außerordentliche Muskelkraft dem Anatomen eben so schwierige Räthsel aufgiebt, als die Unerschöpflichkeit ihrer Pas, Entrechats und Pirouetten, die Zuschauer jeder Art in Erstaunen setzt. Nur die Pantomime ist ihre Sache nicht, und darum entbehrt ihr Tanz auch des sinnig-poetisch-graziösen Eindrucks, worin Fanny Cerito und Nadejde Bagdanoff Alles überstrahlten, was wir von Tanzvirtuosinnen unseres Jahrhunderts gesehen haben.

Ueber die Dinorah der Frau Masius-Braunhofer müssen wir uns Ausführlicheres mitzutheilen vorbehalten, da wir gestern leider! verhindert waren, von der Oper mehr als den ersten Akt zu hören. Es schien uns jedoch nach ihren ersten drei Nummern, denen wir gefolgt sind, als gelänge es der geschätzten Künstlerin nicht ganz, sich in dieser seltsamen bizarren Rolle zurechtzufinden. Wir wurden es nicht recht inne, daß wir ein Bauernmädchen aus der Bretagne, und noch dazu ein wahnsinniges, vor uns haben sollten. Die Erscheinung war uns zu aristokratisch-graziös und sah deshalb etwas nach bloßer Verkleidung aus, obwohl wir es gern zugeben wollen, daß in sämmtlichen romanischen Ländern der Unterschied der Stände, was die gefälligen Manieren anlangt, bei weitem nicht so schroff auftritt, als unter uns nordischen Germanen. In der Berceuse (Nr. 2) verdarb das Orchester der Sängerin einige, außerordentlich zart hingehauchte Pianissimo-Effekte durch zu starke Begleitung, doch schien uns auch der Vortrag selbst einigermaßen an Zerstückelung der Cantilenen zu leiden, während die Solfeggien des Duetts mit Corentin (Nr. 4) fast ohne Ausnahme überaus sauber ausgeführt und nur hie und da, namentlich in der tieferen Lage, auf einem A-Laut gesungen wurden, der nicht ganz so offen und klar erklang, wie er durch die „placida-campagna" der Catalani für ewige Zeiten als Ur-Gesangs-Regel festgestellt worden ist. Allein, wie gesagt, unser Urtheil kann für diesmal nur ein vorläufiges sein, und wir werden uns selbst am allermeisten darüber freuen, wenn wir zu späterer Berichtigung desselben nach Anhören der ganzen Partie Anlaß finden sollten. Hr. Rieger sang seine schwierige Arie (Nr. 5): „Mächt'ge Kunst der Magie!" mit weit größerer Sicherheit und Prägnanz, als wie wir sie früher von ihm gehört haben, und fand deshalb auch den gerechtesten und allseitigsten Beifall. Herrn Meinholds Corentin endlich hat an gesundem Humor gleichfalls eher noch zu- als abgenommen; seine Anrufung aller Heiligen im Glockenterzett (I., 8) wirkte, mit kräftigem Tenortone vorgetragen, in der That sehr komisch, und am Schluß des ersten Aktes wurde das verdienstvolle Künstlerkleeblatt unter den unzweideutigsten Zeichen der Anerkennung gerufen.

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 12. Oktober.

Die Chronik unserer nächtigen Abenteuer aus der Spielerwelt ist mit einem interessanten Fall bereichert worden.

Unsere Heldin heißt Madame de Marsailles; sie wohnte rue Lafitte in einem prächtigen Quartier, in welchem es weder an Gold und Seide, noch an Porzellan, Bronze- und Krystallsachen fehlte. In einem eleganten Zweispänner fuhr die Dame Tag für Tag im bois de Boulogne spazieren. Eine zahlreiche Dienerschaft, in einer auffällig glänzenden Livree, gehorchte ihrem Wink. Sie hatte sich photographiren lassen mit dem größten ihrer Bedienten, der ihr in gebückter Stellung ehrfurchtsvoll auf einem Teller von Silber einen großen Brief mit einem Wappensiegel überreicht. Alles nobel im höchsten Grade!

Jeden Abend war bei ihr Gesellschaft — Diner's, musikalische Unterhaltungen, kleine Bälle! Kurz, es war köstlich bei Frau von Marsailles!

„Wie reich muß sie sein, um ein solches Haus machen zu können!" flüsterten sich die Klatschmäuler zu. Ja reich war sie in der That, weil ihre Besitzungen, nach den neuesten und besten Principien verwaltet, in einem Reiche liegen, dessen Hauptzierde gerade ihr Schwätzer seid, im Reich der menschlichen Thorheit!

Man spielte auch bei Frau von Marsailles! Das war der Schlüssel zu jenem Geheimniß.

Ihr Luxus — Blendwerk; ihre Gastfreundschaft und ihre Diners eine Falle; ihr grüner Tisch, ein gefährlicher Abgrund, ihre goldglänzenden Salons eine Verbrecherhöhle und Spielerhölle, wo eine der furchtbarsten Banden der pariser Nachtschwärmer ihre Zuflucht fanden.

Glücklicherweise hat die Sicherheitspolizei eine gute Spürnase. Der Altar, wo die Marsailles und ihre Unterpriester allnächtlich Opfer von jedem Alter und Stande brachten, ist den wachsamen Polizeimännern nicht auf die Länge entgangen. Sie kamen, sahen und faßten die Spieler beim Kragen, ja sie legten sogar Hand an die edle Frau von Marsailles selbst, deren wahrer Namen Antoinette Goujat oder so ungefähr lautete und die, als sie noch eine Profession hatte, zu der sie sich bekennen konnte, nichts war als eine einfache Nätherin. „Sie liebte zu sehr das Spiel — das war ihr Untergang!"

Wir Zeitungskorrespondenten dürfen ihr eine Thräne weihen, denn sie war die eifrigste Leserin aller in Frankreich und Belgien gedruckten „pariser Chroniken". Wir brauchen uns dadurch nicht sonderlich geschmeichelt zu fühlen; denn sie las nicht, um unsern Geist zu bewundern, nicht einmal aus Neugierde, sondern nur, um aus den literarischen Echo's der Woche und dem Spiegel der Zeit die Persönlichkeiten kennen zu lernen, die gerade en vogue waren, und um dann zur Bewunderung aller neu Angekommenen ihre Salons damit zu schmücken.

Hatte z. B. der Verfasser der Komödiendramen gerade ein Stück aufführen lassen, welches hundert Abende hintereinander ganz Paris in das Gymnase-Theater zog, so verfehlte sie nicht, ihn am nächsten Abend bei sich zu haben und den Männern der Provinz Alexander Dumas den jüngeren vorzustellen.

Zur Zeit als „Fanny" in Blüthe stand, war Feydeau bei ihr zu treffen. So sah man in der letzten Zeit der Reihe nach bei ihr den schwarzen Dokter, Léotard, die Azteken, Zamberluk, Homat. Im Nothfall hätte sie Abd-el-Kader, Garibaldi und den General Lamoricière ihren Gästen vorgestellt. Sowie ihr Koch den Auftrag hatte, auf dem Markte den schönsten Lachs und die größten Steinbutten einzukaufen, so hatte der Bediente, welcher die Ankömmlinge meldete, den Auftrag, alle diese Namen „von gutem Klang" mit lauter Stimme zu verkünden. Natürlich waren diese Berühmtheiten der Gegenwart so wenig bei ihr zu finden, wie etwa Molière. Doch in unserer Zeit, in welcher die nachgemachten Bijouteriewaaren so zahlreiche Kunden finden,

rung (il sacchaggio war das alle Gemüther beherrschende Schreckenswort) trieb sie Garibaldi entgegen und führt sie nun dem Könige zu: denn die Rückkehr der Soldaten Franz II. würde, wie alle Welt annimmt, nicht ohne Plünderung abgehen. General Cosenz wird die regelmäßige Belagerung Capua's leiten und ist vor 3 Tagen dorthin abgegangen. Wegen der so eben eintreffenden Nachricht vom Anrücken Victor Emanuels wird man die an ihn abgesandte Deputation zurückrufen, wenn man sie noch erreichen kann.

[Mazzini an Pallavicino.] Nachstehend die Antwort Mazzini's auf die an ihn ergangene Aufforderung des Prodictators Pallavicino, Neapel zu verlassen.

„Ich glaube hochherzigen Gemüths zu sein und deshalb antworte ich ablehnend auf Ihren Brief vom 3., den ich heute erst in der „Opinione nazionale" lese. Sollte ich nur dem ersten Eindruck und dem Ueberdruß gehorchen, so würde ich ein Land verlassen, in dem ich zur Last bin, um mich dahin zurückzuziehen, wo jedem Menschen die Freiheit seiner Ansichten gelassen ist, wo die lautere Absicht des ehrlichen Mannes nicht in Zweifel gezogen wird, wo der, welcher für das Land gearbeitet und gelitten hat, es nicht für seine Pflicht hält, zu dem Bruder, der auch gearbeitet und gelitten hat, zu sagen: Geh fort!

Sie geben für Ihren Antrag keinen anderen Grund an, als die Behauptung, daß ich, ohne es zu wollen, trenne. Ich werde Ihnen die Gründe meiner Weigerung angeben.

Ich weigere mich, weil ich mich nicht schuldig fühle, noch weil ich mich für die Ursache einer Gefahr für das Land oder für einen verderblichen Ränkespinner halte. Es schiene mir aber, als gäbe ich dies zu, wenn ich nachgäbe. Ich weigere mich, weil ich, als Italiener, in einem zu freiem Leben wiedereroberten italienischen Lande, in meiner Person das Recht zu vertreten und zu behaupten habe, das ein jeder Italiener hat, im eigenen Vaterlande zu leben, sobald er dessen Gesetze nicht angreift, sowie die Pflicht, vor einem unverdienten Ostracismus nicht zurückzuweichen. Ich weigere mich, weil ich, nachdem ich, so viel es von mir abhing, das italienische Volk zum Opfern zu erheben beigetragen habe, die Zeit für gekommen erachte, es durch das Beispiel zum Bewußtsein der Menschenwürde heranzuheben und zu dem so häufig von den Wortführern der Eintracht und der Mäßigung vergessenen Grundsatze, daß man, ohne die Freiheit Anderer zu achten, die eigene Freiheit nicht begründet.

Ich weigere mich, weil es mir schiene, als mache ich durch meine freiwillige Verbannung mich einer Beleidigung schuldig gegen mein Land, das, ohne sich in den Augen Europa's zu entehren, keinen Akt der Tyrannei begehen darf, gegen den König, der, ohne sich als schwach und der Liebe seiner Unterthanen wenig versichert zu bekennen, ein einzelnes Individuum nicht fürchten kann, gegen die Leute Ihrer Partei, die, ohne mit sich selber in Widerspruch zu gerathen, sich über die Anwesenheit eines Mannes nicht erzürnen können, den sie selber jeden Augenblick als alleinstehend und von dem ganzen Lande verlassen ausgeben.

Ich weigere mich, weil der von Ihnen ausgesprochene Wunsch, nicht wie Sie glauben, von dem Lande herrührt, von dem Lande, das unter Garibaldi's Fahne denkt, arbeitet und kämpft, sondern von dem turiner Ministerium, gegen das ich keine Verpflichtung habe und das ich als der Einheit des Vaterlandes verderblich ansehe, weil er von Intriguanten und Zeitungsschreibern herrührt, die ohne Ehre, Gewissen, nationale Sittlichkeit und ohne Kultus sind, es sei denn der der bestehenden Gewalt, welcher Natur und Consequenz immer, und die ich deshalb verachte; ferner, weil er von dem Troß leichtgläubiger Müßiggänger herrührt, die ohne weitere Prüfung auf die Worte des Allgewaltigen schwören und die ich deshalb beklage; endlich, weil ich bei meiner Ankunft eine noch nicht zurückgezogene Erklärung des Dictators erhalten habe, daß ich frei sei auf der Erde der Freien.

Das größte Opfer, das ich jemals bringen konnte, habe ich gebracht, als ich, aus Liebe für die Einheit und die bürgerliche Eintracht, das Apostolat meines Glaubens unterbrechend, erklärte, daß ich, nicht aus Ehrfurcht vor den Ministern und den Monarchen, sondern aus Rücksicht auf die vom Wahn erfaßte Majorität des italienischen Volkes die Monarchie annehme, bereit, gemeinsam mit ihr zu wirken, wenn sie die Einheit begründe, und daß ich, wenn ich jemals daran denken sollte, unsere alte Fahne wieder aufzunehmen, vorher ehrlich und öffentlich meinen Freunden und Feinden es anzeigen würde. Ich kann also ein anderes Opfer freiwillig nicht darbringen.

Wenn rechtliche Männer, wie Sie, meinem Worte glauben, so ist es ihre Pflicht, nicht für mich, sondern für meine Gegner, der Ueberzeugung Geltung zu verschaffen, daß die von ihnen verfolgte Bahn der Intoleranz das einzige Gährungselement der heutzutage bestehenden Anarchie ist.

Wenn Sie einem Manne nicht glauben, der seit dreißig Jahren, so gut er es vermag, für die Nation kämpft, der seine Ankläger den Namen der Einheit stammeln lehrte, der nie einer lebenden Seele log (möge es bei ihnen auch so sein); so ist die Undankbarkeit der Menschen kein Grund, daß ich mich vor ihrer Ungerechtigkeit freiwillig beuge und sie gutheiße.

Neapel, den 6. Oktober 1860. Joseph Mazzini."

Kirchenstaat. [Der Peterspfennig.] Das „Giornale di Roma" vom 6. d. M. schreibt:

„Die Summe, welche die Frömmigkeit der Gläubigen ihrem gemeinsamen Vater dargebracht hat, beläuft sich bis jetzt auf 1,600,000 Scudi. Sie wurde und wird auch gegenwärtig noch ausschließlich zur Unterstützung des Staatsschatzes verwendet, dessen mit dem Fortschreiten der Invasion geschwächte Hilfsquellen über alles Maß abgenommen haben, seitdem jene Invasion in Folge des Schwankens (titubanza) der europäischen Regierungen und in Folge anderer Umstände, über welche wir besser schweigen, ungestraft bis fast an die Mauern Roms vordringen konnte, nachdem die kleine päpstliche Armee auf dem Schlachtfelde Verluste erlitten hatte, die Angesichts ihrer immensen Minorität ruhmvoll genannt werden können, und nachdem der übermächtige Angreifer eine erhebliche Anzahl von Gefangenen gemacht hatte, deren beschworene Treue er jetzt durch Verlockungen und Plackereien zu erschüttern sucht.

Es gereicht dem h. Vater zu nicht geringem Troste, in der Großmuth seiner Söhne das Mittel zu erblicken, das die Vorsehung ihm darbietet, um einigermaßen die steigenden Staatsbedürfnisse befriedigen zu können. Während er, wie groß auch immer seine Bedrängnisse werden mögen, sich nie herbeilassen wird, das Anerbieten von Summen anzunehmen, das ihm durch Verträge oder Bedingungen von einem oder von vielen unter denen gemacht werden dürfte, die sich die Großen der Erde nennen, so könnte er andererseits nicht den Pfennig zurückweisen, der ihm freiwillig von den Gläubigen der katholischen Welt nach wie vor dargebracht werden wird.

Wenn dieser Beistand ehedem gelegen kam, so ist er es jetzt um so mehr, seitdem es durch die hinzugekommenen Bedrängnisse sehr schwer geworden ist, für den Unterhalt so vieler Militärs und so vieler öffentlichen Beamten zu sorgen, die in ihrer Pflicht beharrend, ihre Stellen im Momente der kirchenräuberischen Invasion verlassen und dort Unterkunft gesucht haben, wohin ihre Treue sie rief.

Der h. Vater ist fest überzeugt, daß der Schutz des Allmächtigen die Dauer der gegenwärtigen Widerwärtigkeiten abkürzen wird; er hegt auch die sichere Zuversicht, daß die fromme und großmüthige Unterstützung der Gläubigen auch fernerhin die peinlichen Bedrängnisse erleichtern wird, die wir, in die Zukunft blickend, als momentan bezeichnen können.

Ein marseiller Telegramm meldet, General Goyon habe die Besetzung des römischen Gebietes bis an die neapolitanische Grenze notificirt und französische Soldaten würden, wie in Viterbo, an die Stelle der jetzigen piemontesischen Garnison treten.

Turin. [Ratazzi. — Eine Aeußerung in Betreff des Papstes.] Eine Correspondenz des „Journal des Debats" aus Turin enthält Folgendes über die Differenz zwischen Garibaldi und Cavour und die Lösung derselben: „Seit der Abtretung von Nizza hatte sich Ratazzi von dem Ministerium getrennt und hielt sich trotz der wohlbekannten Freundschaft, mit welcher ihn der König Victor Emanuel beehrt, vom Hofe entfernt. Als Garibaldi die Entlassung Cavour's verlangte, ließ Ratazzi dem Könige durch einen seiner Offiziere sagen, er möge festbleiben und das monarchische Prinzip nicht durch einen Akt der Schwäche gefährden. Cavour, durch den König selbst von diesem Schritt unterrichtet, ließ Ratazzi danken und seitdem haben die beiden Staatsmänner sich wieder genähert. Ich habe Sie schon darauf aufmerksam gemacht, daß Ratazzi in der jetzigen Diskussion nicht das Wort ergriff und daß er mit dem Ministerium stimmte. Diese Haltung des früheren Ministers des Innern hat wahrscheinlich den günstigen Ausgang dieser gefährlichen Krisis entschieden. Wenn Garibaldi eine ernstliche parlamentarische Unterstützung gefunden hätte, so würde es dem Ministerium schwer geworden sein, sich zu halten. Aber Ratazzi begriff die Tragweite des Aktes, den man vom König verlangte und opferte seine persönlichen Antipathien den konservativen und monarchischen Prinzipien. Sein Verhalten ist um so anerkennenswerther, als es sehr geheim blieb und mir nur durch einen Zufall bekannt geworden ist. Die piemontesische Armee ist definitiv in die neapolitanischen Staaten eingerückt. Sie sehen, daß ich mich nicht täuschte, als ich Ihnen schon vor mehreren Tagen dieses Ereigniß ankündigte. Die Einigung Italiens bis auf Rom und Venedig wird in fünf bis sechs Tagen eine vollendete Thatsache sein. In Betreff Roms verbreitet man täglich das Gerücht von der Abreise des Papstes. Wie es heute heißt, wäre schon ein Theil der Papiere der römischen Kanzlei eingeschifft. In Betreff des Papstes ist folgende in der Kammer vorgekommene Aeußerung bemerkenswerth. Herr Chiaves erklärt, daß er die Abreise des Papstes nicht wünsche, der ein Ruhm und eine Kraft Italiens sei, daß er den heiligen Vater zu besseren Gesinnungen zurückkehren und in Rom an der Seite des Königs von Italien sitzen zu sehen wünsche. Die Kammer schenkte dieser Aeußerung lebhaften Beifall.

[Ueber die Katastrophe bei Desenzano] berichtet die „Gazetta di Trento: Am 8. um 2 Uhr Nachmittags verließ ein piemontesisches Schraubenkanonenboot den Hafen von Limone in der Provinz Brescia und nahm seine Richtung nach Desenzano. Es hatte kaum 3 Meilen zurückgelegt, als, man weiß nicht durch welchen Zufall, der Dampfkessel sprang und gleichzeitig die Pulverkammer Feuer fing, wodurch das Schiff in tausend Stücke zersprang und mit einer sehr heftigen Detonation in die Luft flog. Unglücklicherweise hatte dieses Boot, welches zum Inspektionsdienste auf der See bestimmt ist, an demselben Tage an Bord sehr viele Passagiere, welche sich zum Getreidewochenmarkte nach Desenzano begaben. Durch diesen traurigen Umstand war die Zahl der Passagiere stärker als gewöhnlich, und die Zeugen dieses Unglückes geben dieselbe auf 70 Köpfe an. Das k. k. Flottendetachement in Malcesine hatte vom Lande aus kaum die schreckliche Katastrophe wahrgenommen, als es sofort ein Boot aussetzte, um mit der größten Schnelligkeit an Ort und Stelle zu eilen und Beistand zu leisten. Es gelang ihm in der That, fünf Personen, welche nahe daran waren, zu ertrinken, vom Tode zu retten. Auch die k. k. Finanzwache eilte herbei, und es gelang ihr, andere drei Personen zu retten. Der piemontesische Kapitän, welcher das Kanonenboot befehligte, und drei Soldaten der Mannschaft konnten schwimmend das Ufer erreichen. Die Geretteten wurden von der k. k. Flotille nach Limone gebracht und dem dortigen Syndicate übergeben. Wiewohl das Unglück sich in geringer Entfernung von Limone zutrug, konnten die Bewohner dennoch nicht zu Hilfe eilen, da Limone in einem Seebusen liegt, von dem aus man nicht wahrnehmen kann, was sich selbst in geringer Ferne auf dem See ereignet, und man in Limone deshalb von der Katastrophe nichts wußte.

Schweiz.

Bern, 10. Oktober. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Nachmittagssitzung die Absendung einer Verbalnote an Frankreich beschlossen, welche die Antwort auf die von der französischen Regierung wegen des genfer Fahnenkonflikts erhobene Reklamation enthält. Diesen Vorfall immerhin bedauernd, wird der Bundesrath dem Tuilerien-Kabinet darthun, daß derselbe keine internationale Beleidigung ist, und dabei eine ganze Reihe von Fällen aufzählen, in welchen Schweizer ganz ähnlichen Angriffen auf französischem Boden ausgesetzt gewesen waren. Schließlich wird der Bundesrath der französischen Regierung auseinandersetzen, was er überhaupt unter internationaler Beleidigung versteht. Eine Auseinandersetzung der bundesräthlichen Anschauung bringt uns bereits die heutige „Berner Zeitung." Dieselbe sagt: „Wenn eine beliebige Privatgesellschaft oder Privatperson auf schweizer Gebiet eine fremde Fahne entfaltet, so repräsentirt diese Fahne den fremden Staat nicht; Niemand ist schuldig, sie als etwas andres zu nehmen wie alle gewöhnlichen Farben und Abzeichen, die sich bei Festen und ähnlichen Anlässen zeigen. Ganz anders ist es dagegen, wenn die Fahne als officielles Abzeichen des fremden Staates erscheint. Dies ist der Fall bei den Fahnen der in der Schweiz anerkannten Gesandten und Consuln; Fahnen auf Schiffen, Locomotiven u. s. w., die auf schweizer Seen und Eisenbahnen fahren, haben den Repräsentationscharakter ebenfalls nicht; eine gegen sie verübte Unbill ist nicht eine internationale, sondern eine gewöhnliche Privat-Beleidigung. Für Seen oder Eisenbahnen, welche zwei Staaten berühren, ändert sich die Sache wenig. Jeder Staat ist an seinem Ufer oder auf seinem Gebiete Herr; er kann das Entfalten fremder Fahnen gestatten oder verweigern; es sind diesfalls keine internationalen Verbindlichkeiten vorhanden, wie dies z. B. für die offene See und an Meereshäfen der Fall ist. Gegenseitige Verständigung auf dem Fuße der gleichen Behandlung wäre auf gemischten Seen, wie auf dem Genfersee, immerhin wünschenswerth. Die eben ausgesprochene Theorie hat Frankreich selbst ganz kürzlich gegen die Schweiz angewendet. Als nämlich bei Eröffnung der Verriersbahn die Locomotive von Neuenburg her an die französische Grenze mit französischen und schweizerischen Fahnen geschmückt, kam, mußten auf Befehl der französischen Behörden die Schweizerfahnen abgenommen werden. Frankreich hatte das Recht dies zu thun; allein das soll der Schweiz ein Fingerzeig sein, daß wir auf eigenem Boden ebenfalls Meister sind."

Frankreich.

Paris, 10. Oktbr. [Thouvenels Entlassungsgesuch. — Zur italienischen Frage.] So wenig ein Minister Napoleons III. und zumal ein Minister des Auswärtigen Anspruch machen kann und darf, ein selbstständiger Vertreter der französischen Politik zu sein, und so offen sie sich selber als bloße Vollstrecker des imperialistischen Willens der übrigen Diplomatie gegenüber bekennen, so tritt doch nach einer gewissen Zeit das Selbstgefühl in Conflict mit dem, was ihnen der Kaiser zumuthet, und so bekommen sie ihre Stellung trotz aller äußeren Reize derselben herzlich satt. So hat Drouin de l'Huys, so hat Graf Walewski, an einer bestimmten Grenze angelangt, die Fortführung ihres Portefeuilles mit der persönlichen Würde unvereinbar gefunden und sie haben abgedankt. Heute finden wir sogar Herrn Thouvenel, seines Amtes müde, um seine Entlassung bittend. Herr Thouvenel war unter allen bisherigen auswärtigen Ministern Napoleons derjenige, der sich am meisten als das bloße Instrument seines Herrn gab. Der Kaiser will, der Kaiser denkt, der Kaiser ist gesonnen 2c., das war und ist der gewöhnliche Gesprächsstyl dieses treuen Mannes. Mit dieser Prozedur, sollte man denken, läßt sich für alle Ewigkeit Minister bleiben, da man sich ja nicht selbst engagirt. Nichtsdestoweniger hat Herr Thouvenel seit vier Wochen bereits zweimal um seine Entlassung gebeten, zuerst als die Piemontesen in den Kirchenstaat einmarschirten, und dann vorgestern gelegentlich der neuen Phase in Neapel.

Herr Thouvenel befindet sich nämlich bezüglich dieser beiden Fragen genau in derselben Lage, in welcher sich Graf Walewski bezüglich der Frage von Toskana befand. Wie dieser sich mit seiner persönlichen

---

verfertigt man auch „falsche große Männer" und Berühmtheiten gegen anständiges Honorar, eine Speculation, die niemals weitergetrieben worden war, als von der Marsailles, deren Salons den Uneingeweihten der Sammelplatz aller Notabilitäten zu sein schien.

Bei dieser Gelegenheit gerieth der Eigenthümer der „Patrie", Delamarre, in Verdacht, jene Spielhöllen besucht zu haben. Der Bericht der „Presse" über diesen Vorfall erwähnte nämlich, unter den dort Ertappten auch eines Mannes, „der bekannt dafür wäre, die tanzenden Tische um ihre Orakel zu befragen." Man hatte dabei nur unter zwei bis drei Namen zu wählen. Delamarre gehört zu den Liebhabern der „hölzernen Mysterien" — und rasch genug verbreitete sich das Gerücht von seiner Verhaftung. Bald ergab es sich indeß, daß dies eine „Zeitungsente" war, welche die „Presse", eine Gegnerin jener geheimnißvollen Welt, hatte schwimmen lassen. Der pariser Lokal-Referent, der 15 Cent. für die Zeile erhält, hatte zur pikanten Ausschmückung seines Berichtes diese Notiz dazu erfunden. Man möchte ihm die Abfassung einer Novelle, eines Romans oder eines Feenmärchens empfehlen, als Fontanelle für seine erfinderische Phantasie! Besonders die letzteren sind jetzt Mode. So wurde neulich in den „Variété's" ein kleines Stück von Meillac: „Ce qui plait aux hommes" (was den Männern gefällt) ein Gegenstück zu Pousards: „Ce qui plait aux femmes" aufgeführt, welches in Bagdad oder Golconda spielt und dessen Held ein reizender Prinz in weißem Atlas ist. Diese Feenmährchen aus „Tausend und einer Nacht" sind mehr eine geistreiche Spielerei und geeigneter für die Lection des Boudoirs. Deshalb hatte Meillac's Stück auch nur einen mäßigen Erfolg, trotz dessen, daß die reizende blonde Garnier, nach ihrer Rückkehr aus Rußland, zum erstenmale darin wieder auftrat. Sie spielte früher in den „Bouffes" die „Venus" des Offenbach'schen „Orpheus", und war die erste Schauspielerin, welche die Göttin der Schönheit darstellen durfte, ohne sich damit lächerlich zu machen. Jetzt will sie sich indeß in Rollen versuchen, zu denen nicht blos die Schönheit als einziges Talent erfordert wird.

Im Odeon, diesem großen Theatersaal der „Danaiden," der sich so selten füllt, drängt sich jetzt ein lärmendes Publikum und bewundert eine, ja zwei neue Tragödinnen. Fräulein Karoly spielte die Camilla im „Horaz" und die Hermione in der „Andromache." Die studentische Jugend beklatscht sie, als wäre sie die wiederauferstandene Rachel. Gleichzeitig applaudirt man mit nicht geringerem Eifer eine zweite Künstlerin, Fräulein Mea, die durch ganz entgegengesetzte Eigenthümlichkeiten glänzt. So haben wir zwei Rachel's für eine. Doch in Wahrheit erinnert die etwas heisere Altstimme der Karoly an das Organ der Aline Duval vom Palais Royal. Die neue Hermione hat auf mich den Eindruck gemacht, als hörte ich Aline Duval durch ein Sprachrohr deklamiren. Ihren Zügen, wie ihrem Geberdenspiel fehlt aller Adel und die Hälfte der Verszeilen wird von ihrer etwas schwerfälligen Kinnlade verschluckt. Bisweilen jedoch lassen eine gewisse Flamme, ein Wort, eine Geberde, eine Bewegung der Lippe, eine Falte der Stirn darauf schließen, daß Fräul. Karoly zwar nicht den „Teufel im Leibe" hat, welchen Voltaire von einer großen Schauspielerin verlangt, aber doch ein Teufelchen, welches sich mit der Zeit entwickeln könnte. Jedenfalls verkennt Fräul. Karoly ihr Talent, wenn sie sich für die Tragödie berufen glaubt; sie ist mehr im Melodrama an ihrem Platze. Fräul. Mea, die weit korrekter in ihrer Deklamation und in ihrem Spiel ist und offenbar eine bessere Schule hat, scheint uns von dem Holz zu sein, aus welchem man die Rosa Chèris schnitzt. Bei den Italienern hat Paucava schon dreimal den Troubadour gesungen, nicht ohne Erfolg, obgleich auch seinem Talent Reife und Vollendung fehlt.

In den champs-elysées will man ein Marionettentheater errichten. In der Kunst, wie in der Wissenschaft, giebt es nichts Kleines. Gelehrte Untersuchungen über den Hanswurst; de Oskar und über den Ursprung des Harlekin haben genügt, um diejenigen, die sie angestellt, zu Mitgliedern der Akademie zu machen. Denken wir daher nicht geringschätzig vom Hanswurst, der am Draht der Marionetten tanzt. Es sind nicht blos die unschuldigen Kinder, die sich an ihm erfreuen; wir führen noch folgende Autoritäten an, welche selbst bekannten, eine wahre Passion für Marionetten zu besitzen: Plato, Aristoteles, Horaz, Marc-Aurels, Petronius, Galienus, Apulejus, Shakespeare, Cervantes, Ben Jollesson, Molière, Hamilton, Pope, Swift, Fielding, Voltaire, Göthe, Byron, Hoffmann, Alfieri, Nodico u. A.

Außerdem handelt es sich darum, in den Champs-Elysées eine Reitbahn zu bauen, welche ausschließlich zur Bändigung wilder Pferde bestimmt sein soll. Ein Engländer, Namens Williamson, ein zweiter Rarey, soll an die Spitze des Etablissements treten. Williamson kann nicht reiten — das ist gewiß auffallend bei einem Pferdebändiger. Andere stimmen für einen deutschen Stallmeister, den Stallmeister des Herzogs von Nassau, Wissel, der sich mit Recht eines großen Rufes erfreuen soll. Bekanntlich gehören die Marställe des Herzogs in Bieberich zu den schönsten in Deutschland; es finden sich dort achtzig Vollblutpferde vom höchsten Werth und auf das Beste gehalten. Diese Stallungen sind die Domaine Wissels.

Der Herzog von Nassau ist der eifrigste Sportsman unter den Souveränen Europa's. Er ist unermüdlich, immer zu Pferde, immer auf der Jagd; er dinirt zu Coblenz mit dem Prinz-Regenten, steht vom Tische auf, steigt zu Pferde, begiebt sich auf sein zwanzig Lieues entferntes Jagdschloß, die Platte, wo er um Mitternacht ankommt, bis drei Uhr des Morgens schläft, dann zu Pferde steigt und sich auf die Jagd begiebt. Um sechs Uhr Abends ist er wieder in Coblenz, dinirt mit dem Prinz-Regenten und setzt eine Woche lang diese Lebensweise fort. Wissel ist nun einer der ausgezeichnetsten Pferdebändiger, die es giebt. Für ihn ist ein gutes, feines Pferd wie ein harmonisches Instrument, das er meisterhaft zu spielen versteht. Man fühlt es bei ihm heraus, daß er mehr durch die Energie seines Willens, durch einen gewissen magnetischen Einfluß, als durch die Kraft seiner Muskeln die wildesten Rosse bändigt. Man muß ihn zu Pferde sehn — mit welcher Eleganz und Bestimmtheit er alle Bewegungen seines Reitpferdes lenkt, wie er es beruhigt und anfeuert und dazu bringt, daß es ihm mit einer gewissen Freudigkeit gehorcht, und zwar ohne Verdrehungen, ohne unschöne Anstrengungen, mit einem unerschrockenen und heitern Behagen. Ein von Rarey gebändigtes Pferd fällt augenblicklich in seine alte Wildheit zurück, sobald es sich nicht mehr unter dem Einflusse des amerikanischen Rossebändigers befindet. Ein von Herrn Wissel gezähmtes Pferd bleibt für immer zahm.

Der Kaiser von Oesterreich hatte eine prächtige englische Stute, Namens Victorine. Victorine war ein vortreffliches Thier, von fleckenlosem Adel, von fehlerloser Schönheit, voll Kraft und Schnelligkeit; sie hatte nur einen Fehler, sie war so wild, boshaft, unbändig, daß es unmöglich war, sie zu reiten. Victorine hatte nacheinander der Königin von England, dem Prinz-Regenten, dem Kaiser von Oesterreich, dem Großherzog von Baden gehört. Ihre Wildheit war nicht gebrochen worden. Da kaufte es der Herzog von Nassau, der um dieselbe Zeit, bei dem Sturz mit einem andern Pferde, sich den rechten Arm brach.

Einige Tage darauf fand große Revue der Bundestruppen in Mainz vor dem Prinz-Regenten, einem österreichischen Erzherzog und mehreren anderen deutschen Fürsten statt. Der Herzog von Nassau wollte auch zugegen sein. Da er aber noch an den Folgen des Unfalles litt und nur den linken Arm gebrauchen konnte, ließ er Herrn Wissel rufen.

Ich wollte bei dieser Revue das sanfteste und gelehrigste Pferd aus meinem Marstall besteigen — welches schlagen Sie mir vor?

Hoheit, entgegnete Wissel, reiten Sie Victorine!

Der Herzog folgte seinem Stallmeister, ritt Victorine, und feierte

Ehre für die Aufrechthaltung der Bedingungen von Villafranca, speziell in Bezug auf das Großherzogthum, engagirte und beim Vollzug der Annexion sich zurückzog, so hat Herr Thouvenel seit Monaten mit allem Eifer betheuert, ein Angriff Piemonts auf die Marken sei unmöglich, es wäre eine „Infamie", wenn man in Turin an so etwas denken würde, und siehe da — der Einmarsch geschah, Lamoriciere wurde geschlagen, und Herr Thouvenel nicht minder als Graf Goyon — standen aus Mangel an Befehlen von ihrem Herrn und Meister vor aller Welt blamirt da. Dasselbe Beispiel wiederholt sich jetzt mit Neapel. Herr Thouvenel erschöpft das ganze Register energischer Ausdrücke, um die Mißbilligung des Kaisers gegen diese unglaubliche „Perfidie" und das „audacieux attentat" des Hrn. v. Cavour zu proklamiren; aber man hält ihn für einen, der dupiren will, oder für einen Dupirten. Daß er seine Entlassung abermals eingereicht hat, ist bestimmt. Der Kaiser hat sie jedoch abermals nicht angenommen, aber Thouvenel hat zur Bedingung seines Verbleibens das Verlangen gestellt, daß er einen energischen Protest nach Turin senden dürfe, der gleichzeitig im „Moniteur" publizirt werde.

Ich zweifle aber, daß diese Unterhandlungen zwischen Napoleon und seinem Minister zu einem den Wünschen des Letztern genügenden Resultate führen werden. Denn wie ich höre, ist der Protest Oesterreichs, Preußens und Rußlands keineswegs von jenem energischen Charakter, den man ihm anfangs beigelegt. Vor Allem ist es eine Unwahrheit, daß die drei Mächte eine identische oder auch nur eine gleichartige Note an irgend einem Hofe überreicht haben. Die genannten Kabinete haben allerdings ihre entschiedenste Mißbilligung gegen das Unternehmen Sardiniens ausgesprochen und ihre Vorbehalte für die Zukunft gewahrt. Aber der Ton dieser diplomatischen Aktenstücke ist sehr verschieden, sie sind unabhängig von einander abgefaßt und können kaum mit jenem solennen Charakter bezeichnet werden, den man unter einem „feierlichen Proteste der drei Mächte" sich denkt.

Es ist nicht zu glauben, daß Napoleon mehr thun wird als die drei „nordischen Höfe". England schwärmt noch immer für die Annexion Neapels an Piemont und man hat hier wahrlich nicht Ursache, das Mißtrauen Englands noch mehr zu reizen, als es schon gereizt ist. Lord Cowley ist wieder in einem jener mißlichen Augenblicke, wo man in London Aufschlüsse von ihm verlangt, die er nicht geben kann. Die Lords Palmerston und Russell sind nämlich im hohen Grade darüber irritirt, daß man 30,000 Mann nach Rom geschickt hat. Nichts hat in der letzten Zeit das Mißtrauen des englischen Kabinets in so hohem Grade erregt, als diese Maßregel! Lord Cowley hat zu wiederholtenmalen eine Erklärung darüber verlangt, und ist jedesmal mit leeren Redensarten abgespeist worden.

Englischerseits sieht man in dieser Ansammlung französischer Streitkräfte in Mittel-Italien Vorbereitungen zu einem Coup, den Napoleon spielen will für den Fall, daß der Papst sich aus Rom entfernen würde. Napoleon III. bemüht sich sehr, den heil. Vater von dem Gedanken, Rom zu verlassen, abzubringen. Indessen ist man in den Tuilerien keneswegs über den definitiven Entschluß Pius IX. im Klaren. Man versichert, daß der Papst so tief gekränkt sich fühlt, und einen solchen Haß gegen Napoleon gefaßt hat, daß er die heilige Stadt, wo die Franzosen seine Wächter geworden sind, um jeden Preis meiden möchte. Für den Fall nun, daß Pius IX. wirklich sich entfernen würde, soll die Ordre gegeben sein: „Rom und sein Gebiet bis zur Rückkehr des heil. Vaters als unantastbares Eigenthum der Kirche vor jedem Angriff zu schützen". Nehmen sie diese Nachricht für gewiß!

Die Besorgnisse vor dem warschauer Congresse, die vor 8 Tagen sehr intensiv waren, haben in den letzten Tagen in den Tuilerien anscheinend sehr abgenommen. Ist es Maske? Ist es Wirklichkeit? Das Eine ist sicher, Graf Kisseleff hat bei seiner Abschiedsvisite dem Kaiser wiederholte Versicherungen gegeben, daß der Hof von St. Petersburg von den Grundsätzen sich nicht entfernen werde, die er bisher verfolgte. Fürst Gortschakoff — so wird versichert — bietet Alles auf, um die innigen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu erhalten. Man legt hier Werth darauf, daß Fürst Gortschakoff nur jene Chefs der russischen Legationen nach Warschau beruft, die Anhänger der russisch-französischen Allianz sind (Graf Kisseleff, Baron Budberg rc.), während Hr. v. Brunnow in London, der ein Gegner derselben ist, keine Berufung nach Warschau erhielt. (Ostd. Post.)

† **Paris,** 12. Okt. [Der „Constitutionnel"-Artikel. — Lamoriciere. — Nationalschießen.] Der Artikel im heutigen „Constitutionnel", durch welchen bewiesen werden soll, daß Sardinien, indem es in den Kirchenstaat eingedrungen, nicht blos ein Unrecht gegen den Papst begangen hat, sondern auch seinen eigenen Grundsätzen ungetreu worden ist, hat hier einiges Aufsehen erregt. Man frägt sich, was es zu bedeuten habe, daß das offiziellste Blatt neuerdings Victor Emanuel in's Gedächtniß rufe, daß er auf eigene Verantwortlichkeit handle? Die Antwort unserer diplomatischen Kreise ist folgende: Die Protestation der nordischen Mächte und die, wie es scheint, nun doch beschlossene Abberufung der russischen Legation aus Turin, haben es Hrn. Thouvenel erwünscht scheinen lassen, sich so zu geberden, als wäre Frankreich mit der Haltung der Nordmächte einverstanden, und als ob die in Petersburg beschlossenen Maßregeln hier angenehm wären. Es soll nichts vor die Oeffentlichkeit gelangen, was auf eine Spaltung zwischen Frankreich und den europäischen Mächten hindeuten könnte. Hr. Thouvenel ist noch weiter gegangen, er hat den Kaiser um Erlaubniß gebeten, eine Note an die europäischen Regierungen aufzusetzen, worin Frankreich erklärt, es sei durchaus nicht mit dem von Sardinien Neapel gegenüber aufgestellten Grundsatze einverstanden, und daß es durchaus nicht billige, wenn eine Macht sich in die Angelegenheiten einer anderen mische. Der Kaiser hat geantwortet, er wolle sich die Sache überlegen. Wie dem auch immer sein möge, die Politik Frankreichs gegenüber Italien wird nunmehr verändert durch die Schritte, welche Hr. Thouvenel zu thun für gut findet. — Hier weiß die rechte Hand noch immer nicht, was die linke thut. Ein Theil der Armee von Lyon ist bereits nach Marseille gesandt worden. Hier sollte sie gleich nach Civitavecchia eingeschifft werden, in Folge eines Gegenbefehls aber ist die Einschiffung, wie man hier meint, blos um einige Tage aufgeschoben worden. Die Armee hat es gern gesehen, daß General Goyon und dessen Generalstab dem Todtenamte von General Pimodan beigewohnt hat. Auf Lamoriciere sind die französischen Offiziere nicht gut zu sprechen. Man wirft ihm vor, den französischen Namen leichtsinnig compromittirt und durch sein Beispiel die adelige Jugend mit sich gerissen zu haben. Die Freunde Lamoriciere's dagegen behaupten, der französische General sei verrathen worden und dieser begab sich nach Rom, um General Goyon zur Rede zu stellen. * Der Befehlshaber der französischen Armee hätte ihm nämlich eine schriftliche Versicherung ausgestellt, daß er nichts von den Sardiniern zu fürchten habe. Eine nahe Zukunft wird uns lehren, was an all' diesen Behauptungen Wahres ist. Lamoriciere will übrigens, wie es scheint, in Rom bleiben, was aus dem Umstande hervorzugehen scheint, daß Mad. Lamoriciere mit ihren Kindern ebenfalls Anstalten zur Reise nach Rom macht. Die protestirenden Mächte sollen zu gleicher Zeit den König von Neapel aufgefordert haben, sich zu halten, so lange er könne, da sich die Verhältnisse bald zu seinen Gunsten wenden würden. — Der Kaiser wird den 25. d. Mts. in Compiegne erwartet. Es sollen aber dieses Jahr in der genannten kaiserl. Residenz keine Festlichkeiten stattfinden und auch Einladungen sollen nur einige wenige erfolgen. — Was von einem Vertrage zwischen Belgien und England bezüglich einer eventuellen Flottensendung in die Schelde gesagt worden ist, bestätigt sich nicht. Die Engländer würden für den Fall eines Krieges blos eine Garnison, aber keine Flotte nach Antwerpen schicken. — Frankreich wollte nicht hinter der Schweiz, Deutschland und England zurückbleiben. Es hat nun auch sein Nationalschießen. Es ist auch Alles ziemlich gut eingerichtet, es fehlt weder an Soldaten, noch an Nationalgardisten; auch einige Privatleute, einige Ausländer sind da, welche sich bemühen, den Beifall der Galerie von Municipalgarden und Polizeisoldaten zu verdienen. Es fehlt aber eine Kleinigkeit, welche in der Anschauung voreingenommener Leute für die Hauptsache gilt, nämlich das Volk, welches sich nicht herbeidecretiren lassen wollte. Es sind eben nur Soldaten, die sich im Schießen üben und damit der kaiserliche Charakter dieses sogenannten Nationalfestes ganz bewahrt bleibe, sollte man die gezogenen Kanonen auch zur Mitbewerbung auffordern.

Paris, 12. Oktober. Der „Constitutionnel" veröffentlicht folgende (telegraphisch bereits angezeigte), vom Redaktionssekretär Boniface unterzeichnete Note:

Die Invasion des neapolitanischen Territoriums durch die piemontesische Armee ist nunmehr ein „fait acclompli"; wir wollen mit gewissenhafter Unparteilichkeit den Charakter und die Tragweite dieses Ereignisses prüfen. Die Souveränität der Staaten ist die Grund-Garantie für die Unabhängigkeit der Völker. Diese Souveränität kann in verschiedener Weise ausgeübt werden: sie kann in einer Dynastie liegen, die sie überliefert, oder in der Nation, welche sie verleiht. So lange sie in sich selbst, in dem Kreise ausgeübt wird, welche das internationale Recht ihr anweist, gehört sie sich, sie handelt in ihrer vollen Freiheit unter ihrer Verantwortlichkeit vor dem Urtheil der Welt, nach welchem eines Tages die Geschichte urtheilen wird. Das Prinzip der Unabhängigkeit der regelrecht konstituirten Autonomien läßt sehr wohl die politische Transformation eines Volkes zu, eben so wie den Dynastiewechsel, der durch seinen Willen mittelst innerer Revolutionen erfolgt, die seine Leidenschaften oder sein Interesse hervorrufen. Dies Alles sind Kundgebungen seiner (des Volkes) Souveränität, die von anderen Staaten nicht bestritten werden können ohne die eigene zu gefährden. Die Politik der Nichtintervention, welche unsere Epoche als ein Resultat der Fortschritte des internationalen Rechts zur Geltung brachte, ist Nichts als die Weihe dieser gegenseitigen Garantien. — Die Anwendung dieser Prinzipien und dieser Regeln auf die Thatsachen, welche wir besprechen wollen, ergiebt sich von selbst. Wenn es den Neapolitanern und den Sicilianern convenirt, eine Revolution bei sich zu machen, so geht das sie allein an; aber es kommt keinem fremden Staate zu, eben so wenig Piemont als Oesterreich, sich in ihre inneren Angelegenheiten zu mischen und ihr durch eine bewaffnete Intervention irgend eine Bedingung politischer Existenz zu verleihen.

Zwischen der Invasion Garibaldi's und der der piemontesischen Armee besteht ein Unterschied, der Jedermann auffallen muß. Garibaldi war nur ein Parteigänger; bevor er sich nach Sicilien einschiffte, hatte er seinem Souverän seinen Befehlshaber-Degen zurückgegeben; er gehorchte dem, was er für seine persönliche Mission erachtete und was er that, that er für sich allein. Wenn es wahr ist, daß unter den Freiwilligen, die sich für sein Unternehmen anwerben ließen, sich Fremde befanden, so kamen sie nichtsdestoweniger im Namen Italiens, wie ein Italiener, um eine innere Revolution in den Staaten des Königs von Neapel anzufachen und zu leiten. Nicht mit diesen Banden konnte er ein Volk von 10 Millionen Einwohner erobern, er konnte ihm nur seine eigene Leidenschaft mittheilen und es durch den Zauber seines Namens in einen entscheidenden Kampf mit einem unpopulär gewordenen Gouvernement hineinziehen.

Die piemontesische Invasion hat einen ganz andern Charakter. Sie constituirt eine direkte Einmischung eines regulären Staats in einen unabhängigen Staat. Sie ist sohin eine Verletzung der Souveränität des Königreichs Beider Sicilien durch den König von Sardinien. Und als ob Alles sonderbar und anormal sein sollte in dieser Sachlage, fand die piemontesische Invasion ohne Kriegs-Erklärung statt, während der Repräsentant des Königs von Neapel noch in Turin ist.

Aber das Verfahren Piemonts steht nicht nur im Widerspruch mit dem Völkerrecht; es ist überdies im Widerspruche mit allen den Prinzipien, die es selbst anrief und heute nun verkennt. In der That, als die römische Regierung die Absicht zu haben schien, die neapolitanische Intervention anzurufen, um sich gegen die Drohungen der Revolution zu schützen, zögerte das Turiner Kabinet nicht zu erklären, daß es das Einrücken der Armee des Königs von Neapel in die Kirchenstaaten als eine Verletzung der Neutralität erachten würde. Ganz kürzlich bestritt es dem Papste selbst das Recht, sich aus fremden Elementen eine Armee zu bilden und weil der Papst sich weigerte, einer Aufforderung zur Auflösung dieser Streitmacht zu genügen, fiel man in seine Staaten ein. Durch welch' sonderbare Inkonsequenz verletzt nun heut Piemont, welches das Prinzip der Neutralität in so drohender Weise gegen Regierungen geltend machte, die sich schützen wollten, — durch welche sonderbare Inkonsequenz verletzt es heute dieses Prinzip, mit dieser Keckheit, gegen eben dieselben Regierungen, um sie zu stürzen?

Noch mehr. Als der Graf v. Cavour in seinem „Memorandum" die Invasion der Kirchenstaaten zu rechtfertigen suchte, sagte er deutlich, daß Piemont dem Ausbruche der Revolution zuvorkommen wolle und daß dieser so ernste Schritt eine Art von militärischem Staatsstreich sei, hauptsächlich gegen den Einfluß Garibaldi's gerichtet.

Wenn nun Piemont heute in den neapolitanischen Staaten intervenirt, bekämpft es da Garibaldi? Offenbar nein! Es wird ihm helfen. Nicht auf Neapel, sondern auf Gaeta werden die Angriffe der piemontesischen Armee gerichtet sein.

Auf welchen Standpunkt man sich sohin stelle — es ist unmöglich, das Verfahren Piemont's nicht zu beklagen. Durch die Invasion der Kirchenstaaten und der neapolitanischen Staaten häuft es eine Verantwortlichkeit auf sich, die man vergebens mildern möchte; sie charakterisirt sich von selbst. Wir sind nicht berufen sie zu übertreiben, noch sie zu verringern, wir haben sie nur zu konstatiren.

Piemont ist verantwortlich vor Europa für die ergriffene Initiative. Europa bildet eine Gerichtsbarkeit, die sich durch so große Umwälzungen wie die, deren Schauplatz Italien in diesem Augenblicke ist, natürlich aufgefordert sieht. Wir denken, daß es ihm, ihm allein zusteht, das verkannte Recht wieder herzustellen und die Regierungen, welche sich davon entfernen, an Achtung der Gesetze zu mahnen, die für alle Staaten gelten, denn sie sind gegründet auf die Gerechtigkeit, die Civilisation und das Interesse der Völker.

Großbritannien.

London, 12. Okt. [Zur italienischen Frage.] Die „Times" bringt heute eine Reihe von Betrachtungen über den nicht gerade sehr erbaulichen Satz, daß man das, was man im Privatleben eine gemeine Lüge zu nennen pflege, in der hohen Politik viel glimpflicher beurtheile. Natürlich ist sie weit davon entfernt, irgend etwas Unhöfliches gegen Herrn Thouvenel oder den Grafen Cavour sagen zu wollen; aber wenn man die Thaten den Worten gegenüberstellt, so entstehen doch allerlei eigenthümliche Bedenken. Man hat wieder von Gebiets-Abtretungen gemunkelt, durch welche Sardinien sich die Hülfe oder doch wenigstens das ruhige Zusehen Frankreichs erkaufen wolle. Graf Cavour sagt, es sei kein wahres Wort daran, und Cavour ist gewiß ein ehrenwerther Mann. „Cavour", bemerkt die Times, „ist ein großer Patriot und ein großer Gentleman; aber er redet eine Sprache, die von der gewöhnlicher Leute verschieden ist, und erfreut sich eines Vorrechtes, welches den gemeinen Zusammenhang zwischen Worten

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

damit in Mainz einen wahren Triumph. Alle diese Fürsten kannten die unbändige Victorine und trauten ihren Augen nicht, als sie sahen, wie der Herzog von Nassau, den Arm in der Schärpe, sie ritt, und wie das wilde Pferd nicht vor den wirbelnden Trommeln und schmetternden Trompeten aller Regimenter scheute, sondern mit größter Gelassenheit den kriegerischen Lärm ertrug.

Das ist der Stallmeister, den man gern in Paris sehen möchte!

Es kursirt hier eine Anekdote von einem Herrn, Amadée H., dem die Grazien bei seiner Wiege ausgeblieben waren. Ein heiterer Sonnenstrahl ladet ihn zu einem Spaziergange ein, und er stattet den Bewohnern eines vorstädtischen Landhauses seinen Besuch ab. Doch derselbe Sonnenstrahl hatte auch diese ins Freie gelockt; H. findet das Haus leer, doch ist er bekannt genug, um auf die Rückkehr der Besitzer zu warten. Er besucht das Haus, den Park, die Ställe, auch die kleine Menagerie, welche sich auf dieser Besitzung befindet, die einem ausnehmend Thiere liebenden Herrn gehört.

In der Menagerie ziehen zwei Affen besonders die Aufmerksamkeit unsers Besuchers auf sich, der eine wegen seines allerliebsten Aussehens, der andere wegen seiner Häßlichkeit. Er frägt ein Mädchen aus dem Hühnerhofe, die gerade vorbei geht, wie man den ersten, den hübschen, nenne.

— Madame hat ihn Bibi genannt.

— Und wie heißt denn dieser da? Pfui, wie häßlich er ist!

— Diesen hat der Herr getauft, er hat ihm einen sehr komischen Namen gegeben.

— Welchen denn?

— Der Herr nennt ihn Amadée H. und jedesmal, wenn sie ihn so rufen, wollen sich der Herr und die Madame krank lachen.

Der wahre Amadée H. macht sich aus dem Staube und läuft, so weit er laufen kann.

Eine Anekdote ganz anderer Art erzählt man von Rossini, der jetzt wieder sein Quartier in der Chaussee d'Antin bezogen hat. Er glaubt nämlich noch immer nicht an die Einheit Italiens und wenn man ihn frägt, warum? erwiedert er mit seinem unnachahmlichen Accent:

— Wie sollen sich die Italiener verstehen, den Einen schmecken Maccaroni, den andern Polenta, den dritten Fagioli's und den Piemontesen schmeckt Alles ohne Ausnahme.

Ja, großer Meister, du vergissest, daß die Alle Deine Semiramis in derselben Sprache singen.

[Die „Loreley."] Zum erstenmale kam ein Schiff der jungen preußischen Marine in die Lage, sich in einen Konflikt, wenn auch nur als Zuschauer, zu mischen, und gleich dieses erstemal mußte dasselbe der ganzen liberalen europäischen Presse zum Aergerniß werden.

Als die „Loreley", sehnsüchtig erwartet von den in Neapel ansässigen Preußen, zum erstenmale die preußische Flagge im Golfe wehen ließ, gab es große Freude unter ihren Landsleuten. Freilich erschien es, als ständen die große Flagge sowohl wie die großen Erwartungen, welche man gehegt, in keinem Verhältniß zu dem kleinen Avisoschiff; freilich spöttelten die Neapolitaner ein wenig und bezeichneten die „Loreley" nicht anders als „das kleine Schiff mit der großen Flagge", indeß, das verdarb den Landsleuten die Freude nicht. Man fuhr sofort in Barken hinaus, um der Besatzung die Honneurs zu machen, aber eben so freudig wie man hinaus gefahren, so abgekühlt kehrte man heim. Niemand war zufrieden mit dem sehr kalten Empfange, der ihm an Bord geworden; ja als ich nach den ersten Tagen einige in Neapel sehr accreditirte Deutsche aufforderte, mich auf einen Besuch der „Loreley" zu begleiten, wurde dies mit dem Bemerken abgelehnt, man setze keinen Fuß wieder an Bord dieses Schiffes.

Vielleicht war es das etwas kühle Wesen des Kapitäns Kuhn, das die Deutschen zurückschreckte, in der That aber sah man an Bord des Schiffes Besuche nicht gern, obgleich die Wache die Ordre hatte, alle Besuche zuzulassen; die Ursache hiervon war, daß das Schiff, für eine solche Reise kaum tüchtig, in einem derartigen Zustande angelangt war, daß es einer mehrwöchentlichen Anstrengung bedurfte, um es wieder zu reinigen. Der erste Lieutenant Livonius war sogar so sehr auf seinem Posten, daß er wochenlang nicht von Bord gehen konnte und, so viel ich mich erinnere, nur ein einzigesmal den Fuß aufs Land setzte.

Während ich mit den Offizieren mancherlei Ausflüge in und um Neapel machte, ahnten wir nicht, welche ärgerliche Rolle der armen „Loreley" bestimmt sei. Noch in der Nacht des 5. September, in welcher der König, wie es hieß, abreisen sollte, machte ich, vom Posilipp zurückkehrend, der „Loreley" meinen Abschiedsbesuch. Es war eine wunderbar schöne Mondnacht; die Wache spazierte auf dem Deck, Kapitän Kuhn stand, der Signale der preußischen Gesandtschaft gewärtig, auf dem Vordertheil des Schiffes; ganz in der Nähe lag das später eingetroffene Transportschiff „Ida". Sämmtliche fremde Schiffe im Golf waren in der Spannung der Situation selbst in der Nacht noch belebt. Ich schied von den Offizieren mit dem Bemerken, daß auch ich mir das Lager der Königlichen bei Gaeta und den Wirrwar in Gaeta demnächst anzuschauen beabsichtige und wir uns also wiedersehen würden. Daß ich meinem touristischen Drange, zu sehen und zu erleben, nicht gefolgt bin, danke ich den Nachrichten, welche mir der preußische Consul von den im Lager der Königlichen ausgebrochenen Meutereien machte, die mir, selbst wenn ich mit einem Briefe an die preußische Gesandtschaft in Gaeta, also zum Schein als Courier reiste, diese Tour unmöglich machen würden.

Zu meinem Erstaunen hörte ich wenige Wochen nach meinem Abschied von der „Loreley", daß sie den Courier Bombino's gespielt. Schon während ihrer letzten Tage im Neapel war sie mir wie eine Prädestinirte erschienen; man betrachtete das preußische Schiff gewissermaßen als das neutralste von Allen; nicht nur der österreichische Gesandte, Graf Szechenyi, sondern auch der russische Gesandte meldeten sich ihr damals zur Mitfahrt nach Gaeta (an Bord der „Ida" hatte sich sogar eine italienische Fürstenfamilie geflüchtet); das kleine Schiff wurde von all den großen Ehren, dem Vertrauen erdrückt, dessen Gegenstand es war, weil Jeder glaubte, sich an Bord desselben nicht kompromittiren zu können.

Die Folge davon war, daß die „Loreley" in die schlimmste Versuchung kam, daß Graf Perponcher ihrer Neutralität den Hals brach und sie zum Liebesdiener der Bourbonen machte. Die „Loreley" stand zur Disposition der preuß. Gesandtschaft, als der König Neapel verließ; die „Ida" blieb zur Disposition der preuß. Staatsangehörigen im Golf zurück. Der Kapitän des Schiffes hatte die Befehle des Gesandten auszuführen, und nur dieser ist für die Aufträge verantwortlich, welche der Gesandte dem Kapitän ertheilte. Bis so weit ist der letztere in keiner Weise in Anspruch zu nehmen, denn er that, was seine Schuldigkeit war. Hat dahingegen Kapitän Kuhn seine Mission noch mündlich durch aus eigenem Herzen kommende Zusätze supplementirt, so hat er nicht nur seine Befugnisse, sondern auch seine Kräfte überschritten, da er sich um Dinge kümmerte, die ihn nichts angingen, auch zum Diplomaten keineswegs das Zeug besitzt. Hat dagegen Graf Perponcher aus eigner Machtvollkommenheit oder aus eignem Drange ihn zum Boten mündlicher Bestellungen gemacht, so hat auch dieser sich in Dinge gemischt, die jedenfalls diplomatisch nicht geschickt angefangen waren. Hans Wachenhusen. (Spen. Z.)

Dresden, 11. Oktober. Heute Vormittags 11 Uhr ward das Denkmal für Karl Maria v. Weber feierlich enthüllt. Leider war das Wetter der Festlichkeit sehr ungünstig. Nach 9 Uhr versammelten sich auf dem Gewandhause die Theilnehmer des Festzuges, der sich nach 10 Uhr nach dem mit Tribünen versehenen und mit Flaggen geschmückten Platze des Denkmals am Hoftheater begab. Auf der Tribüne vor der Front des Hoftheaters wohnten der König und die Prinzen und Prinzessinnen der Feierlichkeit bei. Auch die königl. Staatsminister und einzelne Mitglieder des diplomatischen Corps hatten sich eingefunden und demnächst die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden. Ein Festgesang eröffnete die Feier. Hierauf hielt Dr. Hettner, Vorsitzender des Weber-Comite's, die Festrede; nach den letzten Worten derselben sank die Hülle der Statue, an deren Piedestal ein jugendlicher Enkel des gefeierten Meisters stand, während die königl. Kapelle den Oberon-Marsch, für Blasinstrumente arrangirt, ertönen ließ. Nach diesem Akte ergriff Hr. Oberbürgermeister Pfotenhauer das Wort, indem er mit Dankesausdruck gegen das anwesende Comite das herrliche Denkmal im Namen der Stadt übernahm und mit einem dreimaligen „Hoch" auf Se. Majestät den König schloß, das von dem Rufe der versammelten Menge freudig wiederholt wurde. Ein Chor zu einer Musik von Weber mit untergelegtem Text von Dr. Gustav Kühne endete die erhebende Feier.

Das demnächst erscheinende Blatt von Alexander Dumas „l'Independant" wird die Geschichte der neapolitanischen Revolution in seinen Spalten veröffentlichen. Die bedeutendsten Schriftsteller Neapels sind als Mitarbeiter für das Unternehmen gewonnen. Man nennt darunter die Herren Baldachini, Manna, Afflito, Liborio Romano, ehemalige Minister; ferner Ferrigny-Tarentini, Sallicetti, Cresci, der berühmteste Kanzelredner Italiens, Joseph da Foria, und der gelehrte Chemiker de Napoli.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

und Thatsachen zerreißt. Doch hat auch dieser Schutz gegen das, was man im alltäglichen Privatleben mit einem häßlichen Namen belegt, seine Unbequemlichkeiten. Unsere Parlaments-Mitglieder erfreuen sich des Privilegiums, daß sie nicht verhaftet werden dürfen. Sie genießen dadurch einer größeren Sicherheit; ihr Credit aber sinkt. Die einzige Sicherheit daher, welche die Gesellschaft haben kann, wenn sie es mit Diplomaten zu thun hat, die von diesem Privilegium Gebrauch machen (dem Privilegium nämlich, das Ding zu sagen, was nicht ist), besteht darin, daß wir ihren Worten eben so viel Gewicht, wie sie selbst, beilegen. „„Glaubwürdige Privat-Nachrichten aus der Insel Sardinien““, schreibt unser pariser Correspondent, „„sprechen von einer durch geheime Agenten angeregten Bewegung zu Gunsten einer Einverleibung in Frankreich.““ Sollte das sich wirklich so verhalten, so werden wir es bald durch die pariser Presse erfahren. Aber ist es wohl denkbar, daß der hochherzige Bundesgenosse, welcher dem König Victor Emanuel so freigebig zu dem Eigenthume anderer Leute geholfen, jetzt, nachdem er von ihm die Gräber seiner Ahnen erlangt hat, danach streben sollte, ihm die Insel zu entreißen, von welcher seine Krone ihren Titel hernimmt? Darauf läßt sich entgegnen: Weshalb sollte Victor Emanuel mehr an dem Titel „„König von Sardinien““ gelegen sein, als an irgend einem Helden, der in den Grabgewölben eines savoyischen Klosters modert? Ist er doch König von Italien, und der großmüthige Wohlthäter, welcher ihm seine neue Krone verlieh, hat doch sicherlich ein Anrecht auf die weggeworfene alte. Möglich, daß Napoleon III. so denkt; möglich auch, daß Cavour so denkt. Denn letzterer weiß recht gut, daß man die vorsichtshalber angenommene scheinbare Mißbilligung, die sich jeden Augenblick in active Einmischung verwandeln kann, nicht eher bei Seite werfen wird, als bis der geheime Wunsch erfüllt oder die geheime Verabredung ausgeführt ist. Aber Europa ist vielleicht anderer Ansicht. Das freie Europa ist es am Ende einiger Maßen müde, die italienische Freiheit dem Kaiser der Franzosen Pfund für Pfund abzukaufen, und wenn die Zusammenkunft von Warschau überhaupt eine bestimmte Bedeutung hat, so ist es das absolutistische Europa am Ende auch müde, zu sehen, wie Napoleon sie verkauft. Es ist möglich, daß ihm Seeküsten und Inseln zu Zwecken von großer Bedeutung sehr erwünscht sind. Napoleon III. beherrscht die Geschicke Italiens, und wir können ihn nicht daran hindern, daß er die Einheit Italiens niedertritt, oder das Land einer heiligen Allianz überantwortet, wenn es ihm gut dünkt. Lesen wir aber die Zeichen der Zeit richtig, so muß er das, was er in Zukunft thut, unentgeltlich thun."

London, 10. Okt. Ein merkwürdiges Beispiel anglikanischer Bigotterie und Härte ist in Smallbourgh, einem kleinen Ort in der Grafschaft Norfolk, vorgekommen. Eine hochwürdige Personage, Namens Edward Pote Heale, Landpfarrer von Horsey, verklagte zwei arme Arbeiter wegen „unanständigen Benehmens auf dem Kirchhofe", indem sie sich erkühnt hätten, gegen seinen ausdrücklichen Befehl und Willen, beim Begräbniß eines ungetauften Säuglings eine Hymne abzusingen! Er habe — erklärt er — der Mutter, Mrs. Webster, gesagt, daß er den Säugling, da derselbe ohne Taufe gestorben sei, nicht begraben könne, und daß er sich alle Begräbnißceremonien, wie Beten oder Singen, auf dem Kirchhof streng verbitte. Trotzdem hätten die beiden Arbeiter, als sie den Säugling zu Grabe trugen, auf dem Wege nach dem Kirchhof ziemlich laut und auf dem Kirchhofe selbst leise gesungen und gebetet. Die Angeklagten leugneten ihr Vergehen nicht, entschuldigten sich aber damit, daß Mrs. Webster sie gebeten habe, „das Kind doch nicht wie einen Hund ins Grab zu werfen." Die Friedensrichterbank verurtheilte die Beschuldigten zur nominellen Strafe von 1 s. und 13 s. Kosten pro Mann oder im Nichtbezahlungsfalle zu drei Tagen Gefängniß — wogegen ihr Vertheidiger, ein Advokat aus London, an das Assisengericht appellirte.

Rußland.

△▽ **Warschau,** 12. Oktober. Die Ankunft des Kaisers ist nunmehr definitiv auf den 20. d. M. festgestellt. Se. Majestät, in dessen Begleitung sich der Großfürst-Thronfolger befinden wird, benutzt von Bialystock ab die Warschau-Petersburger Bahn. Die Arbeiten auf dieser Strecke sind in der letzten Zeit ungemein beschleunigt, und mehrere Baulichkeiten, unter Anderem mehrere Brücken, nur interimistisch aufgeführt worden, um die Fahrt zu ermöglichen. — Der Prinz-Regent von Preußen trifft hier am 21. Morgens 10 Uhr, der Kaiser von Oesterreich am 22. Nachmittags 4 Uhr ein. — Kaiser Alexander hat auf den ihm vorgelegten Plänen eigenhändig die Wohnungen seiner hohen Gäste angegeben. — Bis jetzt ist noch nichts Officielles darüber bekannt, ob auch noch andere Fürsten zum Besuche nach Warschau kommen werden.

Amerika.

New-York, 29. Sept. [Walker hingerichtet.] Ein hiesiges Blatt meldet: „Der britische Kriegsdampfer „Gladiator" ist mit dem Rest von Walker's Freibeuterschaar bei New-Orleans angekommen. Walker ward am 12. d. M. hingerichtet. Dem Vernehmen nach wurden unter dem Jubelrufe der einheimischen Zuschauer zehn Schüsse auf ihn abgefeuert. Seine Leiche ward von Fremden beerdigt, da die Eingebornen sich weigerten, an der Ceremonie Theil zu nehmen. Oberst Rudler ward zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt. In Norfolk ist das Sklavenschiff „Storm King", welches 620 Neger an Bord hatte, von einem der an der afrikanischen Küste stationirten englischen Schiffe eingebracht worden. — Wie aus Jova telegraphirt wird, ist die Mississippi-Missouri-Eisenbahn bis nach Marengo eröffnet worden."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. Oktober. [Tagesbericht.]

= Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs ward auf allerhöchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten wegen der leider andauernden Krankheit Sr. Majestät militärischerseits ebenso still wie im vorigen Jahre gefeiert. Eine Parade fand nicht statt, ebenso fielen die üblichen Salutschüsse aus. In den beiden Garnisonkirchen wurde Gottesdienst gehalten, und zwar für die Katholiken Morgens 8 Uhr in der Kreuzkirche, für die Evangelischen um 10 Uhr in der Kirche zu St. Barbara, wobei die Generalität und das gesammte Offizierkorps sich betheiligten, während die Mannschaften der verschiedenen Truppengattungen durch starke Deputationen vertreten wurden. Auch in den drei Hauptpfarrkirchen der Stadt war liturgischer Gottesdienst angesetzt. Bei Ausgabe der Parole auf dem Palaisplatze erschienen sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere im großen Paradeanzuge, die Grenadiere vom 11. Regiment zum erstenmale in Helmbüschen, wie sie bisher nur die Garde zu tragen pflegte. Nachmittags hielten die Offiziere in ihren Speiseanstalten gemeinschaftliche Diners, und die Mannschaften wurden in den Kasernen festlich bewirthet.

In der herkömmlichen Weise wurde heut bei der königl. Universität sowohl das hohe Tagesfest als die Uebergabe des Rektorats für das Jahr 1860/61 gefeiert. Zum Eingange wurde von dem Institut für Kirchenmusik ein Festgesang unter Leitung des Herrn Musikdirektor Schäffer ausgeführt, und dann hielt der abgehende Rektor Herr Prof. Dr. Friedlieb eine Rede „über die Verdienste des preußischen Herrscherhauses um die Wissenschaften und ihre Pflanzstätten", theilte sodann die wichtigsten Ereignisse während des abgelaufenen Universitätsjahres mit, proklamirte den neuen Rektor Herrn Professor Dr. Braniß, sowie die Dekane und Senatsmitglieder, und nach Ableistung des Eides des neuen Rektors übergab er dem letztern die Rektorats-Insignien, und schloß mit der Investitur mit dem Purpurmantel. Nach diesem Akte folgte die Antrittsrede des neuen Rektors, in welcher er „die Bedeutung des Jubelfestes der berliner Universität" besprach. Das Dekanat führen im nächstfolgenden Universitätsjahre 1860/61: 1. in der katholisch-theologischen Fakultät: Herr Prof. Dr. Friedlieb; 2. in der evang.-theologischen Fakultät: Herr Konsistorialrath Prof. Dr. Gaupp; 3. in der juristischen Fakultät: Herr Geheimer Justizrath Professor Dr. Abegg; 4. in der medizinischen Fakultät: Herr Medizinalrath Prof. Dr. Barkow; 5. in der philosophischen Fakultät: Herr Prof. Dr. Stenzler.

Ein überaus zahlreiches Auditorium wohnte dem solennen Akte in der Aula bei, an dem auch der Kurator der Universität, Se. Excellenz der Herr Oberpräsident und Wirkl. Geh. Rath Frh. v. Schleinitz, Theil nahm. Aus dem von Herrn Prof. Friedlieb erstatteten Jahresberichte ist zunächst hervorzuheben, daß die Ergebnisse des verflossenen Studienjahres im Allgemeinen erfreulicher Natur waren. Die Zahl der an mittellose Studirende gewährten Unterstützungen und Fakultätsprämien erreichte diesmal eine sehr bedeutende Summe, wozu namentlich der Magistrat von Breslau 20 Stipendien zu verschiedenen Beträgen sowie der Dom, das Appellationsgericht, das Provinzial-Schulkollegium, das Kammergericht zu Berlin, der Magistrat zu Neisse und andere Behörden namhafte Beträge beisteuerten.

Die Feier des allerh. Geburtsfestes fand im k. Friedrichs-Gymnasium um 9 Uhr auf dem großen Prüfungssaale statt. Sie wurde mit Choralgesang eingeleitet und beschlossen; den Festvortrag hielt Herr Religionslehrer Schiedewitz: „Die Leiden der Könige eine Quelle der Vaterlandsliebe und Dankbarkeit."

Im Magdalenen-Gymnasium versammelten sich das Lehrer-Collegium und die Schüler der oberen und mittleren Klassen um 9 Uhr in dem großen Saale; aus den unteren Klassen konnten wegen Beschränktheit des Raumes nur wenige Theil nehmen. Der Direktor, Herr Prof. Dr. Schönborn, knüpfte in der Festrede an Göthe's Verse an:

> Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein,
> Und für den Edlen ist kein schöner Glück,
> Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen;

und zeigte, wie richtig sie unser Verhältniß zu unserem Fürstenhause und namentlich zu Sr. Majestät dem Könige bezeichnen, und schloß mit einem Gebete um Kraft und Stärkung für das theure Königspaar in der schweren leidensvollen Krankheit. Vierstimmige Gesänge des Gymnasialchors begannen und schlossen die Feierlichkeit, welche sich der Gegenwart Sr. Excellenz des Ober-Präsidenten von Schlesien, Herrn Freiherrn von Schleinitz, mehrerer Mitglieder der königl. Regierung und anderer Behörden, der Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten und anderer Gönner des Gymnasiums zu erfreuen hatte.

In der Realschule am Zwinger fand die Feier des königl. Geburtstages Vorm. 9½ Uhr statt. Sie begann und schloß mit Gesang. Nachdem der Redner, Herr Direktor Dr. Kletke, erst die Verdienste des Königs um Kunst und Wissenschaft hervorgehoben, ging derselbe auf die Bedeutung des Tages über, welche er auch für die Anstalt als Tag ihrer Eröffnung vor 24 Jahren habe, und entwickelte näher die Idee, welche ihre Begründung veranlaßte und durch ihre Organisirung ausgeführt worden ist.

In der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena wurde der Geburtstag des Königs von der versammelten oberen Hälfte der Klassen, unter Assistenz der Deputationen der städtischen Behörden, feierlich begangen. Nachdem ein dreistimmiger Choral von Haydn vorgetragen worden, sprach Herr Dr. Luchs über die Segnungen, welche Schlesien Friedrich dem Großen zu danken hat. Ein Choral bildete den Schluß.

Ebenso wurde die Tagesfeier in allen übrigen höheren Unterrichtsanstalten sowie in den Elementarschulen mit Rede und Gesang festlich begangen. In dem jüdisch-theologischen Seminar (Fränkelsche Stiftung) wurde von dem Direktor Hrn. Dr. Z. Frankel im Anschlusse an die Morgenandacht ein Gebet für Se. Maj. den König, Se. kgl. H. den Prinz-Regenten und das gesammte Königshaus gesprochen. Heute Abend findet auch in der großen Synagoge feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem Hr. Rabb. Dr. Geiger die Festrede halten wird, während in den anderen Synagogen beim Frühgottesdienste Psalmen für das Heil Sr. Majestät eingeschaltet wurden. Die jüdische Privatschule des Hrn. Dr. Joseph war ebenfalls zu einer Festlichkeit versammelt, bei welcher der Leiter des Instituts einen zu hingebender Vaterlandsliebe anregenden Vortrag hielt.

Ein besonders erhebender patriotischer Akt war in dem sog. Invalidenhause für eine Anzahl hilfsbedürftiger Invaliden veranstaltet worden. Es hatten sich daselbst, eingeladen durch Herrn Stadt-Rath Seidel, die Vorstände des Nationaldanks und des Kriegervereins mit dessen Chef Herrn Oberst v. Falkenhausen versammelt. Nachdem die Schaar der durch Hrn. Kaufm. Platzmann neu zu bekleidenden 50 Invaliden eingeführt war, brachte Herr Stadtrath Seidel ein von allen Anwesenden lebhaft wiederholtes Hoch für Se. Majestät den König aus, worauf der Redner die beschenkten Invaliden, von denen jeder einen neuen Rock erhielt, zur Dankbarkeit gegen ihren Wohlthäter ermahnte. Dieser erwiderte, indem ihm die Zeichen dankbarster Anerkennung zu Theil wurden, daß er, so lange es seine Kräfte irgend gestatten werden, sich der ergrauten Krieger, wie seit Jahren, so auch fernerhin annehmen werde.

—** Nachdem das diesmalige Ersatz-Aushebungs-Geschäft für die Armee erledigt, kommen nunmehr die Rekruten zur Einstellung in die resp. Truppentheile, und zwar 180 Mann pro Bataillon. — Die vorgestern für das schlesische Füsilier-Regiment (Nr. 38) aus verschiedenen Landwehr-Bataillons-Bezirken des Bereichs des 6. Armee-Corps hier eingetroffenen Rekruten sind gestern Morgen, begleitet von einem Commando des 50. Regiments unter Führung des Hauptmanns v. Crousaz, mittelst Extrazuges der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn nach ihrem Bestimmungsorte abgegangen.

Heute treffen die Rekruten für das 11. und 50. Regt. hier ein.

× [Die Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze] pro Monat Oktober d. J. war die erste in dem von den Behörden mit recht dankenswerther Liberalität bewilligten Klassenzimmer der Realschule „zum heiligen Geist." In einem Artikel des „Mecklenburger Organs f. St." wird die Kurzschrift den Frauen sehr warm empfohlen, die, wenn sie auch nicht gerade Schriftstellerinnen seien, doch manchen Nutzen aus derselben ziehen könnten; namentlich kann sie zur Führung der Wirthschafts- und Tagebücher, zur Anlegung von Collectaneen über Speise-Recepte, Hausmittel u. s. w. angewendet werden. — Die Verfasserin dieses Artikels empfiehlt Bildung von Damenkränzchen für Stenographie, wie ein solches schon seit Jahren in Hamburg besteht. — Die beiden ersten Nummern der mit dem neuen Jahrgange in andere Hände übergegangenen „Schweriner Sten. Blätter" zeigen in Bezug auf die technische Ausführung eine Vollendung, wie sie in stenogr.-autographischer Ausführung bisher höchst selten erreicht wurde. — Herr Hauptlehrer Adam eröffnet am 18. d. Mts. seinen ersten Lehrkursus für Stenographie und wird denselben jeden Montag und Donnerstag Abends in der Realschule zum heil. Geist fortsetzen.

—ρ. [Verschiedenes.] Gestern konzertirte zum erstenmale die neugebildete Kapelle des kgl. 3. Garde-Grenadier-Regiments unter ihrem Kapellmeister Löwenthal, mit vielem Beifall im Volksgarten. Die Zeit für den Aufenthalt im Freien ist vorüber, und so darf man sich über den geringen Besuch nicht wundern. Dagegen hatten sich unsere Konzertsäle, namentlich im Schießwerder-, Liebich-, Springer- und Wintergarten eines so zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen, daß die Fluth der ab- und zuströmenden Menschenwogen sich erst spät zu ebenen begann.

—** Seit gestern ist der Springersche Salon wieder in die Reihe der breslauer Vergnügungs-Lokale eingetreten. Obwohl weder in seinem äußeren Abputz noch in der inneren Dekoration ganz vollendet, kann der großartige Neubau nicht verfehlen, einen imposanten Eindruck zu machen. Freilich ähnelt das Lokal in seiner jetzigen Gestalt mehr einer antiken Klosterhalle als einem modernen Konzert- und Tanzsaale, indessen dürften die noch anzubringenden geschmackvollen Draperien und sonstigen dekorativen Arrangements den ernsten architektonischen Charakter wesentlich mildern. Der Bau ist übrigens an Stelle des niedergebrannten Saalgebäudes durchweg eben so zweckmäßig als solide ausgeführt, die massiven Wände, welche ihm den Charakter eines Glassalons gänzlich nehmen, werden von zahlreichen hochgewölbten Fenstern unterbrochen, bei denen eben so wie bei den Pfeilerwölbungen der Rundbogen vorherrschend ist. Man gelangt in den ein regelmäßiges Oblongum bildenden Salon durch das vom Brande verschont gebliebene Eingangsgebäude, das in seiner alterthümlichen Form an längst verschwundene Zeiten erinnert. Auch die Eintheilung der inneren umfangreichen Räume bietet manche Reminiscenzen an die Vergangenheit. An der östlichen Langseite befinden sich, in der Mitte durch die Orchester-Tribüne getrennt, 12 komfortable eingerichtete Logen, während die Nordseite deren nur 5 zu fassen vermag, die westliche Front aber von einer Gallerie eingenommen wird. Unter den Logen läuft anstatt des früheren Nebensaales eine offene Kolonnade hin, und am südlichen Ende ist die Bühnenöffnung sowohl vom Garten wie vom Parquet aus leicht zugänglich, so daß das Podium, wenn nicht eben theatralische Aufführungen stattfinden, auch vom Publikum benutzt werden kann. Darüber soll ein kleiner Salon für geschlossene Cirkel hergerichtet werden. Hier stößt das Auge noch auf viel Unfertiges, das jedoch binnen Monatsfrist beseitigt sein wird. Mehr Eleganz bezüglich des Inventars darf man ebenfalls von der Zukunft erwarten. Das gestrige Eröffnungs-Konzert der Springerschen Kapelle, unter Leitung des Hrn. Musik-Direktors Schön, erfreute sich einer recht lebhaften Theilnahme, die Akustik des Saales bewährte sich als eine vortreffliche, und die Beleuchtung war brillant. Das sehr reichhaltige und mit gewohnter Bravour exekutirte Konzert-Programm enthielt unter anderen neuen Piecen einen dem Hrn. Direktor Schön gewidmeten Jubelmarsch von Gerstenberg, der wie die meisten zu Gehör gebrachten Musikstücke rauschenden Beifall erntete. Man bemerkte übrigens unter den Anwesenden zahlreiche Stammgäste von ehemals, die während der Bauzeit ein nomadisches Leben führten, und sich nirgends behaglich einbürgern konnten. Allem Anscheine nach wird also die Physiognomie der sich in dem neuen Saale organisirenden Gesellschaft so ziemlich derjenigen des alten Lokales gleichen. Am 17. wird auch die Mittwochs-Ressource ihren Wiedereinzug halten, und bei entsprechender Bewirthung wird es dem Etablissement niemals an Besuchern fehlen.

—** Das gymnastische Circus-Theater im „blauen Hirsch" eröffnete gestern seine Vorstellungen vor einer ziemlich bedeutenden Zuschauermenge, deren Erwartungen von den Leistungen der Braatzschen Gesellschaft wohl übertroffen wurden. Sämmtliche Exercitien wurden mit erstaunlicher Virtuosität durchgeführt, und die waghalsigsten Schwierigkeiten mit einer Nonchalance überwunden, welche dem gewiegtesten Turnkünstler Achtung einflößen mußte. Besonders zeichnete sich das sogenannte „Kautschuk-Kind", ein kaum 10jähriges Mädchen, rühmlich aus, und die Productionen dieser jungen Künstlerin dürfen dreist mit denen eines Petropolis wetteifern, was in der That bei einem dreimaligen Auftreten im berliner Victoria-Theater geschehen sein soll. In der „Sylphide" und der schließlich arrangirten „Olla Potrida" entwickelte das Personal alle seine Kräfte, die sich in der höheren Gymnastik wie in den Uranfängen des Ballets, in den ikarischen Spielen und Gruppirungen wie in der altherkömmlichen Jongleurie gleich trefflich erprobten. Das Ensemble der vorgeführten Piecen war wohl geeignet, einen amüsanten Abend zu gewähren, und erfreute sich auch vielfach lebhafter Anerkennung, namentlich von Seiten der zahlreich versammelten Jugend.

—** [Wohlthätiges.] Der hiesige Banquier Herr Schweitzer (Compagnon der Firma Oppenheim u. Schweitzer) hat aus Veranlassung der Genesung seiner Frau von einer schweren Krankheit der jüdischen Gemeinde hierselbst die Summe von 1000 Thalern übermacht, von deren Ertrage jährlich 25 Thlr. zur Unterstützung armer Badereisenden und der Rest zu anderweiten wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll.

—** [Wahlangelegenheit.] Bezüglich der am Dinstag Nachm. bevorstehenden Handelskammerwahlen wurde in der letzten Sitzung des „kaufmännischen Vereins" beschlossen, sämmtliche ausscheidende Mitglieder und Stellvertreter wieder zu wählen. Näheren Bericht über die durch interessante Debatten ausgezeichnete Sitzung müssen wir uns vorbehalten.

— ** Wie der „Köln. Ztg." aus Paris vom 11. d. M. gemeldet wird, ist der um die Armen-Krankenpflege unserer Stadt verdiente Sanitätsrath Herr Dr. Grätzer, der seinen Aufenthalt in der französischen Metropole zum Studium mehrerer Wohlthätigkeits-Anstalten, die seiner Heimath noch abgehen, benutzt und über dieselben eine Reihe, dem Statistiker besonders willkommener Schriften veröffentlicht hat, in Folge dieser Wirksamkeit und auf Grund einer früheren pathologischen Arbeit von der dasigen Societé medico-pratique zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt worden.

δ **Neisse,** 13. Okt. [Der erste Schnee.] Wenn sonst der Bauernspruch: „Martinus kommt auf dem Schimmel geritten," die Zeit, in der bei uns Schnee zu fallen pflegt, auf die Tage um den 10. November festsetzt, so sind wir schon gestern damit überrascht worden. Donnerstag Früh war ein schwacher Hagelschauer (unter entfernten Blitzen, die schon Abends vorher bemerkbar waren) gefallen. Gestern um 3 Uhr fing ein heftiger kalter Regen an, der sich zwischen 6 und 7 Uhr in dichte Schneeflocken verwandelte, die auf den Straßen allerdings zerflossen; dagegen waren alle Dächer, Schutthaufen, Holzstöße um 9 Uhr mit einer 2 Zoll dicken Schneelage bedeckt. Einen höchst merkwürdigen Anblick bot heute die Landschaft dar, die von den Spitzen der Berge an dicht mit Schnee bedeckt war, während die Bäume im vollsten Grün, nur wenige mit einzelnen herbstlich gelben Blättern, sonderbar von dem blendenden weißen Schnee abstachen, durch den an den Abhängen das saftige Grün des Grases hervorleuchtete. Die Landleute prophezeien: „wenn der Schnee ins Laub fällt, kommt ein langer Herbst." — (Nach eingegangenen Korrespondenzen ist fast in ganz Oberschlesien, sowie überhaupt an den höher gelegenen Orten Schnee gefallen).

ƺ **Schreiberhau** i. Riesengeb., 14. Okt. Es wird beabsichtigt, das hiesige Rettungshaus mit seinen Bewohnern zu einer selbstständigen Parochie zu erheben und sind deshalb beim königl. Consistorium darauf zielende Anträge gestellt worden. Der Vortheil, der dadurch erreicht werden soll, ist der, daß der zu erwartende Inspektor des Hauses zugleich Seelsorger für sämmtliche Bewohner wäre und daß derselbe die Kinder der Anstalt selbst confirmiren könne. Der gegenwärtige Ortsgeistliche, Pastor Standfuß, wird jetzt nach Parchwitz versetzt.

=f.= **Guhrau,** 13. Oktober. [Tages-Chronik.] In der verflossenen Nacht brannte die herrschaftliche Spiritusfabrik in Gabel mit allem Zubehör nieder. Der Schaden soll sich auf circa 6000 Thaler belaufen. — In den Ortschaften Kittlau, Klein-Osten, Groß-Osten und Niebe grassirt seit einigen Wochen das bösartige Scharlachfieber unter den Kindern, welches schon mehrere Opfer gefordert hat. Durch die Maßnahmen des königlichen Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. Guttwein, welcher wiederholt an Ort und Stelle die nöthigen sanitätspolizeilichen Anordnungen getroffen hat, wird dieser gefährlichen Kinderkrankheit hoffentlich ein Damm gesetzt werden.

△ **Gleiwitz,** 13. Oktbr. [Schwurgerichtssitzung. — Vermischtes.] Die Schwurgerichtssitzung wurde heute beendigt. In dem Vergiftungsfalle, von dem ich jüngst berichtete, wurde der Angeklagte freigesprochen. Indicien der That haben sich nicht herausgestellt; der Verdacht lag nur in den Motiven. — Auch ein anderer Fall hatte ein juristisches Interesse. Ein Arbeiter, der im Verdachte eines Diebstahls stand, und bei dem eine Haussuchung vorgenommen werden sollte, hatte, um die Gendarmen zu vertreiben, einige Latten des Daches angezündet, so daß sie brannten und Rauch aufstieg. Als nun Feuer gerufen wurde, und die Gendarmen mit der Löschung sich beschäftigen wollten, hat er selbst auf dem Boden das kleine Feuer mit den Händen ausgemacht, denn es brannten im Ganzen nur 4 bis 5 Latten, und sich geflüchtet. Wenn gleich der Angeklagte nun behauptete, daß ihm eine Brandstiftung fern lag, und er nur die Vertreibung der Haussuchenden beabsichtigte, das Feuer aber wohl beherrschen konnte, wie er es in der That beherrschte, so lagen doch alle gesetzlich vorhergesehenen Bedingungen einer Brandstiftung vor, und er wurde demnach zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. — Der letzte Fall betraf einen Kindesmord, und zeigte ein schauerliches Bild. Die Eltern hatten drei Jahre hindurch das eigene Kind so behandelt, daß es seinen Geist aufgab. — Anfangs dieser Woche hatten zwei Frauen in Laband, die durch eine unbedeutende Veranlassung in Streit geriethen, sich dermaßen einander geschlagen, daß eine den Schlägen erlag und todt weggebracht wurde. Die Obduction ist heute vorgenommen worden und ergab die gewaltsame Tödtung.

=E= **Ratibor,** 14. Oktbr. [Verschiedenes.] Der Abends 7¼ Uhr hier eintreffende und dann nach Wien gehende Postzug erlitt unweit der Station Tworkau am 12. d. M. einen Unfall, der glücklicher Weise ohne bedeutendere Folgen abgelaufen ist. Zwei zusammengekoppelte Pferde waren von der nahe gelegenen Hutung auf den Bahnkörper gestiegen, und wurden dort, unbemerkt bei dem heftig tobenden Sturme und einem dichten Schneegestöber, von der Locomotive überfahren. Dabei kam der Personen-Waggon 3ter Klasse aus dem Geleise, und nur durch das baldige Anhalten des Zuges wurde weiteres Unglück verhütet. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schreck und einem Zeitverlust von 2 Stunden davon. Der unmittelbar nach diesem Zuge nach Leobschütz abgehende gemischte Zug erfuhr an demselben Abende ebenfalls einen leichten Unfall, da eine Feder des Personen-Waggons 2ter Klasse brach. Da der Zug aber kaum das Bahnhofs-Rayon verlassen hatte, wurde bald für Herbeischaffung eines andern Waggons gesorgt. — Kaum sind die öffentlichen Bauten und Arbeiten vorüber, da zeigen sich auch schon, wie alljährlich zu dieser Zeit, in bedeutenderem Maße die Diebstähle. So wurden in der Nacht vom 24. zum 25. v. M. dem Kaufmann Wohlauer zu Köberwitz mittelst gewaltsamen Einbruchs verschiedene Waaren, im Werthe von sechshundert Thalern, und in der darauf folgenden Nacht ebenfalls mittelst gewaltsamen Einbruchs dem Händler Jacob Jarosch zu Deutsch-Crawarn eine Menge Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen. Hoffentlich gelingt es der unermüdlichen Thätigkeit unserer Behörden, die Diebe bald zu ermitteln. — In unserm Landraths-Amte liegt eine Petition an den Provinzial-Landtag wegen Veranlagung eines Gesetzes aus, durch welches alle Ackerbesitzer unter Androhung von Strafen angehalten werden, die Feldmäuse, wo sie sich in größern Mengen zeigen, bei ihrem ersten Erscheinen mit Energie zu vertilgen. — Die Bureau's der 2ten Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts befinden sich zugleich mit den Terminszimmern im hiesigen Rathhause, obwohl diese Lokalitäten durchaus nicht ihrem Zwecke entsprechen.

Die Terminszimmer sind nun in das nebenan stehende Haus des Sattler-Meister Schön verlegt worden, und es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß ihnen die Büreau's recht bald dahin nachfolgen möchten.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. In der am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde (wie der Anzeiger meldet) beschlossen: dem Herrn Bürgermeister Richtsteig während seiner Anwesenheit im Herrenhause 3 Thlr. Diäten und Reisegeld aus der städtischen Kasse zu gewähren. Mit dem Votum des Magistrats in Betreff einer an das Abgeordnetenhaus zu richtenden Petition wegen Abänderung der Städteordnung von 1853 waren die Stadtverordneten nicht ganz einverstanden und man wählte die Herren: v. Rabenau, Remer, Apitzsch, Dittrich, Jacobi, Birkner und Rostock, um diese Angelegenheit in nähere Berathung zu ziehen. — In der am 12. d. M. abgehaltenen Konferenz des Turn- und Rettungs-Vereins wurde die Aufhebung des Zwanges zum Ueben mit den Rettungs-Apparaten beschlossen. Für die nächste Konferenz sind Vorlagen über die Einführung von Schieß- und Fechtübungen im Vereine angekündigt.

† Neumarkt. In unserem Kreise darf die Kirmes nur an einem der beiden Tage, entweder am 11. oder am 13. Novbr. abgehalten werden. — Dem Herrn Landrath ist von dem Herrn Kredit-Instituts-Direktor Graf Saurma auf Ruppersdorf eine Petition an den Provinzial-Landtag behufs der Sammlung von Unterschriften übergeben worden, deren Antrag dahin geht:

„Ein hoher Prov.-Landtag wolle bei der diesjährigen Session ein Gesetz beantragen, wodurch alle Ackerbesitzenden unter Androhung von Strafmaßregeln angehalten werden, die Feldmäuse, welche für Schlesien zu einer wahren Landplage geworden sind, bei ihrem ersten Erscheinen mit Energie zu vertilgen."

Der Herr Landrath hat die Petition den landwirthschaftlichen Vereinen zu Neumarkt und Kostenblut zu näherer Erwägung übersandt. Am 10. d. M. hat der hiesige Verein mit 25 gegen 2 Stimmen sich dieser Petition angeschlossen. — In dem hiesigen Kreisblatt meldet sich Herr Graf Clemens Pinto, in einer aus Mettkau vom 12. Oktober datirten längeren Ansprache, zur Kandidatur für den am 22. d. M. zu wählenden Deputirten für den neumarkt-breslauer Wahlkreis. — Am 18. Oktober wird unsere gefeierte Meistersängerin Frau Dr. Mampé-Babnigg bei einem hier zu veranstaltenden Konzert mitwirken.

△ Lissa. Vom 1. Januar 1861 wird hier eine Hundesteuer eingeführt. Sie beträgt jährlich einen Thaler und wird in halbjährlichen Raten abgeführt.

Waldenburg. Eine Sammlung für das Stein'sche Denkmal bei der Bürgerschaft hat 16 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. ergeben; in der letzten Sitzung bewilligten die Stadtverordneten 8 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., um die Summe von 25 Thlr. zu ergänzen. — Auch hier soll mit dem 1. April 1861 die Hundesteuer eingeführt werden. — Am 9. d. M. hielt der Vorschuß-Verein eine General-Versammlung. Der Verein zählt seit April d. J. 128 Mitglieder, welche 275 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. in Monatsbeiträgen zu ihrem Guthaben und 61 Thlr. 15 Sgr. Eintrittsgelder zum Reservefond geleistet haben. An Spar-Einlagen sind in 25 Büchern 525 Thlr. 15 Sgr. eingegangen, davon zurückgezahlt 50 Thlr. An fremden Darlehen hat der Verein 4900 Thlr. theils zu 4, theils zu 5 pCt. empfangen und wurden davon 1350 Thlr. zurückgezahlt, so daß noch 3550 Thlr. Rest bleiben. Das Vorschuß-Geschäft erreichte die Höhe von 5228 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., welche in 60 Vorschüssen und 4 Prolongationen von 20—600 Thlr. gewährt wurden und 109 Thlr. 15 Sgr. Zinsen brachten. Die Gesammt-Einnahme betrug 4482 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 3766 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf., so daß ein Bestand von 715 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf. verbleibt. Die Resultate sind sehr günstige trotz der kurzen Dauer des Bestehens; es ergaben sich u. A. auf 275 Thlr. Mitglieds-Beiträge bis jetzt über 30 pCt. Dividende. — Am 11. Oktober wurde zu Zirlau bei dem Bau eines Ufers die Leiche des am 14. Juli in der Polsnitz ertrunkenen Knaben aus Polsnitz aufgefunden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 16. Oktober. Warum kann bei den auf heute Nachmittag um 3 Uhr im Rathhause stattfindenden Handelskammerwahlen weder schriftlich noch in Vertretung gewählt werden? Wir sehen wirklich nicht recht ein, was bei einem so leicht übersehbaren und auf eine ganz bestimmte Berufsklasse beschränkten Wählerkreis die bei politischen Wahlen allerdings nicht wohl zu vermeidenden Weitläufigkeiten und Schwerfälligkeiten bedeuten sollen? Sie hindern immerhin manchen Geschäftsmann, sein Wahlrecht auszuüben, und sie wiegen um so schwerer, je weniger ein eigentlicher Kandidatenkampf in Aussicht gestellt ist. Ein solcher scheint aber für hier, wenn es anders dem Tagesreferenten gestattet ist, aus flüchtigen Wahrnehmungen Schlüsse zu ziehen, kaum bevorzustehen. Obwohl es auf wirthschaftlichem Gebiete eben so scharfe Gegensätze giebt, wie auf politischem, unsere Geschäftswelt scheint sich derselben im Ganzen genommen noch wenig bewußt zu sein. Wir hörten wohl früher zuweilen von konfessionellen Parteistandpunkten, von anderen selten. Es hängt also das eigentliche Wahlergebniß aller Wahrscheinlichkeit nach nur wenig von der größeren oder geringeren Betheiligung ab. So denkt Mancher und bleibt zu Hause. Und doch handelt es sich nicht blos darum, wo gewählt wird, sondern auch, welche und wie viele das Mandat ertheilten. Wir möchten daher der Handelskammer empfehlen, nach ihrem Wiederzusammentritt die Frage nach der Wahlart einmal zu erörtern. In einer Versammlung bekundet es stets einen Präsidirenden, der seine Sache versteht, wenn er der nicht gewünschten Opposition die Unbequemlichkeit verursacht, d. h. wenn er anstatt die Bejahenden die Verneinenden sich erheben läßt. So muß man es auch den Wählern so bequem als möglich machen.

Verzeichniß

der bei der Handelskammer vom 1. Januar bis 1. Oktober 1860 eingegangenen Anzeigen, betreffend **Firmen, Societäten und Procuren:**

I. Eröffnet.

Einzelfirmen: Im Januar: Alexander Bielschowsky, Fürst u. Co., Jacob Wendriner; im Februar: Joseph Berliner u. Co.; im März: Adolph Guttmann, Schönlank u. Co.: im April: Otto Bannowsky, J. Walter; im Mai: Gustav Michaelis; im Juni: Carl Klos; im Juli: S. Kuhn, Louis Lemberg, M. Forell u. Co.; im August: Berthold Köhler.

Societäten: Im Januar: Gerhard u. Fischer; im April: Schweitzer u. Samter; im Juni: Heydemann u. Horn; im Juli: Lang u. Steuer, Hillmann u. Kirchner; im August: Dietzel u. Riemeier.

II. Verändert:

Einzelfirmen

in Firma und Inhaber: Friedrich Lübbecke, desselben, in **Gustav Bettinger,** desselben (im April); C. R. Kißner u. Co., des Guido Laube, in **Sigismund Olschowsky,** desselben, (im April); C. Braun u. Co., des Constantin Braun, in **Bülow u. Co.,** des Paul Bülow (im Juli); Anton Schmigalla, desselben, in **Paul Neugebauer,** desselben (im Juni);

in Inhaber: H. Lichtenstädt, früher derselbe, seit Januar **Isidor Kempner;** J. G. Patzky, früher Gottfried, seit Juli **Gustav Patzky.**

Societäten

in Firma und Inhaber: J. Fürst u. Co., der J. Fürst, J. Zuber und A. Jaehkel, in **A. Jaehkel u. Co.,** der J. Zuber und A. Jaehkel (im Januar);

in Inhaber: **Salomon Auerbach,** früher **Salomon** u. Herrmann Auerbach und Bernhard Sachs, seit Januar Herrmann Auerbach, Bernhard Sachs und **Wilhelm** Auerbach; **Sachs u. Leubuscher,** früher E. Erber und H. Eppenstein, seit Januar **Adolf Sachs** und **Benjamin Leubuscher.**

Einzelfirmen in Societäten:

unter Veränderung der Firma: Max Bartsch, desselben, in **Bartsch u. Linnicke,** der Max Bartsch u. **Carl Linnicke** (im Mai),
Moritz Sternberg, desselben } in **Sternberg u. Guttmann,** derselben
Albert Guttmann, desselben } (im Juli),
Isr. Wohlfarth, desselben, in **Gebr. Wohlfarth,** der Israel und **Albert** Wohlfarth (im Juli);

unter derselben Firma: **Joseph Stern,** früher Israel Stern, seit Februar Israel und **Carl** Stern; **S. E. Sachs,** früher S. E. Sachs, seit April **Marianne, Julius** und **Heinrich** Sachs; **Wilhelm Thiem,** früher C. A. Zwinger, seit April **Ernst Scholtz** und **Wilh. Firle; A. Matzdorf,** früher Abraham Matzdorf, seit Juli **Sigismund** und **Eduard** Matzdorf.

Societäten in Einzelfirmen:

unter veränderter Firma: Opitz u. Haveland, der Theodor Opitz und Gustav Haveland,
seit Januar in { 1) **Opitz u. Co.,** des Th. Opitz, 2) **Gustav Haveland,** desselben.
Fedor Freund u. Co., der Fedor Freund und Julius Chachamowicz,
seit März in { 1) **Fedor Freund u. Co.,** des Fedor Freund, 2) **Julius Chachamowicz,** desselben.
Böttcher u. Co. der Albert Wiesner und Leopold Elkischer,
seit März in { 1) **Albert Wiesner,** desselben, 2) **Leopold Elkischer,** desselben;

unter derselben Firma: **S. Dann u. Co.,** früher A. Ring und Jacob Cohn, seit Januar **Samuel Dann; Erber u. Eppenstein,** früher **E. Erber** und H. Eppenstein, seit Februar **H. Eppenstein; M. J. Caro u. Sohn,** früher **M. J. Caro** und Robert Caro, seit Juni **Robert Caro; L. A. Gottstein u. Sohn,** früher **Leon A. Gottstein** und Emanuel Gottstein, seit Juni **Emanuel Gottstein.**

III. Erloschen:

Einzelfirmen: Im August: Carl Schiller.
Societäten: Im März: Gebr. Gallineck; im April: Pappenheim u. Bruck.

IV. Procura ertheilt:

Im Februar: Gebr. Liebich an Carl Daehmel, Moritz Knopf u. Co. an **Pincus Knopf und Bernhard Persicaner,** Erber u. Eppenstein an **Lazarus Blaustein;** im März: Stahl- und Eisenwaaren-Niederlage der Minerva an **Robert Gnädig und Herrmann Dierbach,** Ignatz Leipziger u. Co. an **Max Wartenberg;** im April: Gebr. Partowicz u. Lohnstein an **Louis Herzberg und Joseph Sokolowski;** im Mai J. Molinari u. Söhne an **Franz Weidemann und Wilhelm von Bergen;** im Juni: M. Epstein u. Co. an **D. Kalisch,** Carl Gustav Müller an **Georg Müller,** Albert Ehlert u. Co. an **Friedrich Pohl,** Albert Pariser u. Co. an **Wilhelm Grunwald und Berthold Pariser;** Heydemann u. Horn an **Fritz Sternagel;** im Juli: Jacob Landau an **Wilh. Ledermann,** M. Schiff u. Co. an **Louis Schiff,** C. Ziemels an **Ber. Ziemels,** J. F. Kölisch an **Reinhold Stiller;** im August: D. Immerwahr an **Rudolph Immerwahr.**

V. Procura nimmt zurück:

Im April: Gebr. Partowicz und Lohnstein von **Julius Pollack;** im Mai: J. Molinari u. Söhne von **H. Scholz und Franz Weidemann;** im August: A. L. Schmidt von **Constantin Kiesel.**

Breslau, den 12. Oktober 1860.

Das Secretariat der Handelskammer.

Berlin. Den „Hamb. Nachr." wird von hier gemeldet, daß die stader Zoll-Angelegenheit geordnet ist. Die in Hannover von dem Könige zusammenberufene Kommission hat sich für Annahme des englischen Vorschlags der Ablösung entschieden. Die Finanzmänner hielten die Summe zwar für zu niedrig und meinten, es wäre ein höheres Abkommen zu erzielen, der Minister des Auswärtigen und der Gesandte in London befürworteten dagegen aus politischen Gründen die Annahme der englischen Vorlage und drangen schließlich mit ihrer Ansicht durch. Der Vorschlag der englischen Regierung geht dahin, daß der stader Zoll, dessen jährliche Einnahme auf 30,000 Pfd. angenommen ist, durch Zahlung des 15½jährigen Ertrages, wie s. Z. der Sundzoll, abgelöst wird. Von dieser Ablösungs-Summe — 460,000 Pfd. — bezahlt England ⅓, Hamburg das zweite ⅓ und das letzte ⅓ wird auf die anderen betheiligten Staaten nach einem von Hannover zu entwerfenden Plane vertheilt. Der hamburger Senat hat sich bereit erklärt, auf dieses Abkommen einzugehen und das eine ⅓ zu übernehmen. Der Zoll wird abgeschafft, so bald es Hannover gelungen ist, $\frac{6}{7}$ des letzten ⅓ von den anderen Staaten zu erlangen. Diese Bedingung hat Hannover sich vorbehalten und dürfte die englische Regierung dieselbe wohl annehmen

* **Breslau,** 15. Okt. [Zucker-Bericht.] Das Zucker-Geschäft unterschied sich auch in den ersten Wochen dieses Monats nicht von ihren Vorgängern und könnte man sagen, daß es in den letzten acht Tagen eine noch größere Leblosigkeit zeigte. Die an hiesigem Platze stattgefundenen Umsätze beschränkten sich im Allgemeinen auf den allerdringendsten Bedarf, wovon wir nur einige namhafte Käufe von nahegelegenen Fabriken ausnehmen können. Bezahlt wurden für: Raffinade 16½ bis 17 Thlr.; Melis 15½ Thlr. mit und ohne Faß; Bruch-Melis 14¼—15 Thlr.; mittel weiße Farin 13¾ Thlr.; feiner 14⅓ Thlr.; mittelgelbe, sehr knapp, 11⅚ Thlr.; feingelbe 12⅓—12¾; braun 9—10 Thlr. pr. Ctnr.

Wir sahen in diesen Tagen schon sehr schöne Muster von weißem Farin neuer Campagne, welcher auf 14½ Thlr. gehalten wurde. Von Rohzuckern 7. Product sind einige Tausend Centner von einer benachbarten Fabrik auf Lieferung zu einem Preise abgeschlossen worden, der wohl für spätere Abschlüsse nicht zur Norm dienen dürfte.

† **Breslau,** 15. Oktbr. [Börse.] Bei wenig veränderten Coursen war das Geschäft sehr gering. National-Anleihe 55½, Credit 62⅜ bezahlt, wiener Währung 74⅚—74¾. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds unverändert.

Breslau, 15. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, bei schwachem Angebot in guter Frage; ordinäre 11 bis 13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 15—15½ Thlr., hochfeine 15⅔ bis 16 Thlr. — Kleesaat, weiße, nur Kleinigkeiten zugeführt und sehr begehrt, hochfeine Waare fehlt; ordinäre 14—17 Thlr., mittle 18—20 Thlr., feine 21—22 Thlr., hochfeine — —.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher.; gek. 1000 Ctr.; pr. Oktober 54¾ bis 56 Thlr. bezahlt, Oktober-November 52½ Thlr. Br., November-Dezember 50½ Thlr. Gld., Dezember-Januar 50½ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 50 Thlr. bezahlt, April-Mai 49—50 Thlr. bezahlt.

Rüböl fest; loco 11¾ Thlr. Br., pr. Oktober 11⅔ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11⅔ Thlr. Br., November-Dezember 11¾ Thlr. Br., Dezember-Januar 11⅚ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 11⅚ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; gekündigt 6000 Quart; loco 19⅓ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Oktober 19 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November und November-Dezember 19 Thlr. Br., Dezember-Januar 19 Thlr. Br., Januar-Februar 1861 19⅙ Thlr. Gld., Februar-März 19¼ Thlr. Gld., April-Mai 19½—$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt.

Zink flau.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 15. Oktbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Für sämmtliche Getreidearten war am heutigen Markte eine sehr feste Stimmung nicht zu verkennen, und bei schwachen Zufuhren, sehr geringen Anerbietungen von Bodenlägern, aber ziemlich guter Kauflust wurden die Preise zur Notiz willig angelegt,

Weißer Weizen	86—90—96—102	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	86—90—95—100	„	
Brenner-Weizen	70—75—80— 82	„	
Roggen	63—66—69— 72	„	
Gerste	56—60—68— 73	„	
„ neue	45—50—58— 62	„	
Hafer	27—29—31— 33	„	
„ neuer	22—24—26— 28	„	
Koch-Erbsen	65—70—75— 80	„	
Futter-Erbsen	54—58—60— 62	„	
Wicken	42—45—47— 50	„	

Oelsaaten tadelfreier Qualitäten begehrt und die Preise unverändert. Winterraps 84—88—90—93—95 Sgr., Winterrübsen 80—85—88—90—93 Sgr., Sommerrübsen 70—74—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70 75—80—85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl angenehmer; loco 11¾ Thlr. Br., pr. Oktober 11⅔ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11⅔ Thlr. Br., November-Dezember 11¾ Thlr. Br., Frühjahr $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben hielten sich gut begehrt und holten letzte Preise.

Rothe Kleesaat 11½—12½—13½—14½—15½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 13—16—18—20- 22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 15. Okt. Oberpegel: 13 F. 6 Z. Unterpegel: 2 F. 3 Z.

Bekanntmachung. [1275]

Von der königlichen Controle der Staatspapiere sind mit neuen Coupons zurückgekommen:

die Schuldverschreibungen der freiwilligen Anleihe de 1848 von Journ. Nr. 1 bis 100 Ser. IV.

und können gegen Rückgabe des mit der Bescheinigung über den Rückempfang der gedachten Staatspapiere versehenen Duplikat-Verzeichnisses mit den Zins-Coupons Serie IV. von unserer Hauptkasse in den Vormittagsstunden bald wieder in Empfang genommen werden.

Breslau, den 12. Oktbr. 1860. **Königliche Regierung.**

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 18. Oktober.

I. Wahl der Mitglieder und Ersatzmänner für die Einschätzungs-Commission zur klassifizirten Einkommensteuer. — Commissions-Gutachten über den für die Verwaltung des Hospitals zu Elftausend Jungfrauen entworfenen Etat pro 1861—63, über die verlangte Verstärkung des laufenden Ausgabe-Etats für das Kindererziehungs-Institut zur Ehrenpforte. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Vorschläge für die Wahl zur Wiederbesetzung der erledigten Forst- und Oeconomieraths-Stelle. — Wahl sechs unbesoldeter Stadträthe und eines Stellvertreters des Vorstehers für den Schloß-Bezirk. — Commissions-Gutachten über den Antrag, betreffend die Erwerbung eines Grundstücks in der Goldnen-Rade-Gasse, über eine Anzahl Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten und über den Antrag auf Bewilligung einer Remuneration für einen Hospitalbeamten. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [2613] **Der Vorsitzende.**

[3381] **Als Verlobte**
empfehlen sich ihren Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung:
Clara Karfunkel, Oels.
Alexander Oelsner, Breslau.

Theilnehmenden Freunden beehre ich mich die heute Abend 7¼ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Agnes,** geb. **Müller,** von einem gesunden Knaben hiermit anzuzeigen.
Neustadt O.-S., den 14. Oktober 1860.
[3372] **C. G. Schneider.**

Meine liebe Frau **Marie,** geb. **Sieber,** wurde heute Früh von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 15. Oktober 1860.
[3366] **Fedor Reichelt,** Apotheker.

Die heute Morgen 6 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Laura,** geb. **Peiser,** von einem gesunden Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 15. Oktober 1860.
[3385] **Simon Königsberger.**

Heute Nachmittag 2½ Uhr verschied unser geliebter ältester Sohn **Max** nach schweren Leiden im Alter von 18 Jahren. Wer den Dahingeschiedenen gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.
Um stille Theilnahme bitten:
L. W. Ebstein und Frau.
Brieg, den 13. Oktober 1860. [3364]

Den 13. Okt., gegen 4 Uhr des Morgens, endete der Tod die Leiden unseres jüngsten Töchterchen **Valeria.** Lieben Verwandten und Freunden dies zur ergebenen Anzeige.
[3317] **Ernst Möller u. Frau.**

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 16. Oktbr. (Erhöhte Preise.) Siebentes Gastspiel des Fräul. **Victorine Legrain,** erste Tänzerin des Théâtre impérial de l'académie in Paris. **„Alphea."** Großes anakreontisches Ballet in 2 Aufzügen vom kgl. Balletmeister P. Taglioni. Musik von P. Hertel. In Scene gesetzt vom Hrn. Balletmeister Pohl. (Alphea, Frl. **Victorine Legrain.**) Vorkommende Tänze: 1) Introduktion: **„Le reveil des Nymphes."** 2) **„L'Amour, maître de danse",** ausgeführt von Fräul. **Victorine Legrain** und Malwine Rudolphi, begleitet vom Corps de ballet. 3) **„Les jeuse de la guirlande",** pas de deux, ausgeführt von Fräulein **Victorine Legrain** und Herrn Pohl. 4) **„Les pièges de l'Amour",** Ballabile bachique, ausgeführt von den Fräul. Stahl, Finster, Puschmann, Hrn. Ney und dem Corps de ballet. 5) **„Grand pas de deux",** komponirt vom Hrn. Hofballetmeister Martin, ausgeführt von Fräul. **Victorine Legrain** und Herrn Balletmeister Pohl. Musik von Paolo Georzia. 6) **Finale.** Vorher: **„Das Lügen."** Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Mittwoch, 17. Oktbr. (Gewöhnl. Preise.) **„Dinorah,** oder: **Die Wallfahrt nach Ploërmel."** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des M. Carré und J. Barbier von J. C. Grünbaum. Musik von G. Meyerbeer. (Dinorah, Frau Masius-Braunhofer.)

Das **Amt des Syndicus** hierorts soll neu besetzt werden. Das Gehalt beträgt jährlich 900 Thlr. Bewerber, welche das dritte juristische Examen bestanden haben, wollen bis zum 12. November d. J. ihre Bewerbungs-Gesuche an unseren Vorsteher, Regierungs-Secretair Hauptmann Beyer, gelangen lassen.
Liegnitz, den 13. Oktober 1860.
Die Stadtverordneten-Versammlung. [2596]

Bekanntmachung. [1196]

Am 24., 25. und 31. Oktober, 7. und 8. November d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen im Amtslokale unseres Stadt-Leihamts die wegen unterlassener Verlängerung resp. Einlösung verfallener Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden. Hierzu werden Kauflustige hiermit eingeladen. Breslau, 12. September 1860. **Der Magistrat.**

Verein junger Kaufleute.

Heute Abend präcis 8½ Uhr:
Herr Dr. Elsner: „Ueber die gegenwärtige politische Lage Europa's", im Vereins-Lokale. [3387]

Die General-Versammlung der Bürger-Versorg.-Anstalt

findet künftigen **Montag, den 22. Oktober,** Nachmittags 3 Uhr, im Anstalts-Hause, Langegasse 21, statt. Hierzu werden die Mitglieder und Gönner der Anstalt ergebenst eingeladen. [2603] **Der Vorstand.**

Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft veranstaltet in den Räumen der Schles. Ges. vom 19. bis 21. d. Mts. eine Ausstellung von Obst und Gemüse und ladet die Herren Obst- und Gemüsezüchter Schlesiens hierdurch ein, dieselbe zu beschicken. Einlieferungstag: den 18. Oktober bis Nachmittags 3 Uhr. Sendungen sind zu adressiren: Castellan Reisler, Blücherplatz, Börsengebäude. — Keine Prämien. — Unentgeltlicher Eintritt. — Donnerstag, den 18. Abends 7 Uhr: Versammlung der Section: Bericht des Herrn Director Dr. Fickert über die Berliner Ausstellung und Pomologen-Versammlung. [2536]

Breslau, den 12. Oktober 1860.

Wimmer, z. Z. Secretär der Section für Obst- und Gartenbau.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die zu den nachstehenden Prioritäts-Actien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gehörigen Zins-Coupons:

Serie I. No. 9591. 25941, Serie III. No. 12859. 13127. 13128. 16092. 16150,
Serie IV. No. 2306, sämmtlich à 100 Thlr.,

sind als abhanden gekommen angezeigt.

In Gemäßheit des vierten Nachtrags zum Statute der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Samml. pro 1849, Seite 136) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Samml. Seite 89) werden die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Coupons hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortification von uns beantragt werden wird, sofern drei Monate nach der letzten Publication dieser Aufforderung, welche dreimal von 3 zu 3 Monaten veröffentlicht wird, fruchtlos verstrichen sein werden. Berlin, den 8. Oktober 1860. [2597]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Auf der nördlichen Seite des Kohlenhofes in unserem hiesigen Bahnhofe sind in einer gemeinschaftlichen Umzäunung eine Anzahl Lagerplätze in der Größe von je 10 □Ruthen hergerichtet, welche unter sich durch Steine abgegrenzt und mit Zufuhre-Passagen versehen, zu **Transito- resp. Creditlagern** für die behufs Ueberganges auf die Oder beziehungsweise zu anderweiter Verfügung aufzustapelnden Steinkohlen ausschließlich bestimmt sind.

Die Genehmigung zur Benutzung eines oder mehrerer dieser Lagerplätze und die damit zugleich verbundene Creditirung der Fracht erfolgt auf Antrag der Interessenten nach Befinden der unterzeichneten Behörde unter folgenden Bedingungen:

1) Die Kohlentransporte sind unter der Adresse der unterzeichneten Behörde hierher zu befördern, von den Interessenten selbst abzuladen, aufzustapeln und mit zu beaufsichtigen, sowie gegen Feuersgefahr zu versichern; dieselben bleiben der Verwaltung für die gestundete Fracht bis zur Berichtigung der letztern verpfändet.
2) Die Interessenten haben auf Höhe des von ihnen zu beanspruchenden Frachtcredits eigene (trockene) Wechsel auszustellen und bei der Verwaltung zu deponiren.
3) Das tarifmäßige Lagergeld wird auf 5 Sgr. pro Woche für jeden benutzten Lagerplatz ermäßigt.

Die nähern Ausführungs-Bestimmungen und Control-Vorschriften für die Abfuhr der Kohlen nach der Oder oder nach andern Bestimmungsorten sind bei unserem Obergüter-Verwalter einzusehen. Breslau, den 12. Oktober 1860. [2619]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von: 2,163 Stück Stoßschwellen,
64,688 „ Mittelschwellen,
24,211 lfde. Fuß Kreuzungsschwellen,
im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf [2620]

Donnerstag den 1. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Schwellen"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im obenbezeichneten Büreau zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden.

Breslau, den 12. Oktober 1860.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Am heutigen Tage eröffne ich in der Bischofs-Strasse 12,
unter der Firma:

Julius Möllinger,

eine Buchhandlung und Antiquariat.

Indem ich die geehrten Bücherliebhaber hiervon in Kenntniss setze, bitte ich um gütige Offerten werthvoller Werke und Bibliotheken, die ich gegen Baarzahlung oder im Tausch jederzeit gern erwerbe.

Verzeichnisse meines antiquarischen Lagers befinden sich unter der Presse.

Breslau, 15. October 1860. **Julius Möllinger.**

Julius Möllinger, Bischofs-Strasse 12,

offerirt antiquarisch: [2606]

Meyers grosses Conversations-Lexikon. Complet m. d. Supplementen. 52 Bde. 3 Bde. Kupfer und Atlas. Ladenpr. 260 Thlr. ungebund., in 56 soliden Hlbfranzbdn. f. 85 Thlr. — **Volksbibliothek** deutscher Klassiker (Goethe, Schiller etc.) 300 Liefr., compl., Ldnpr. 40 Thlr., neu f. 27 Thlr. — **Goethe's** Faust, mit Zeichnungen von Seibertz. 2 Bde. st. 19⅙ Thlr. f. 12 Thlr. — **Kaiser, Album.** M. Illustr. v. Geiger. Ldpr. 20 Thlr. f. 8 Thlr. — **Simplicissimus,** herausg. v. Keller. 2 Bde. f. 4½ Thlr. — **Hallmann,** Trauer-, Freuden- und Schäferspiele. 4 Thlr. — **Ranke's** englische Gesch. Bd. 1. st. 3⅚ Thlr. f. 2⅚ Thlr. — **Raumer's** Hohenstaufen. 6 Hbfrzb. f. 5 Thlr., dessen Gesch. Europa's. 8 Hbfrzbde. st. 21½ Thlr. f. 10½ Thlr. — **Schlosser's** universalhist. Uebersicht. cplt. 6 Hbfrzbde. st. 19 Thlr. f. 8 Thlr. — **Zedlitz** Adelslexicon. cplt. 5 Hbfrzbde. f. 3½ Thlr. — **Barth's** Reisen in Afrika. 5 Bde. st. 30 Thlr. f. 15 Thlr.

Mein Adreß- und Geschäftshandbuch

ist erschienen und in meinem Büreau zu haben. Gleichzeitig bitte ich, **etwaige Unrichtigkeiten mir anzeigen zu wollen, da dies der einzige Weg ist, auf welchem die etwa vorhandenen Mängel beseitigt werden können.**

[2559] **Theodor Sust,** Albrechtsstraße 24.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Ein Haus in einer lebhaften Gebirgs- und Kreisstadt an der Eisenbahn, worin seit einer langen Reihe von Jahren ein Specerei- und Liqueur-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben worden, ist für den Preis von 6000 Thlr. bei 15—1800 Thlr. Anzahlung bald zu verkaufen. Hypothekenbestände sicher. Selbstkäufer wollen ihre Offerten unter F. W. R. poste restante Breslau franco einsenden. [2618]

Für 10 Sgr. 100 Stück Visitenkarten

auf französisch Double-Glacée, weiß geprägt mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nicolai-Straße Nr. 5. [2560]

Weiß-Garten.

Heute Dinstag den 16. Oktbr.: [3361]

1. Dinstag-Abonnements-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern:

Sinfonie C-moll von Beethoven.
Fest-Ouverture von Ullrich.
Schillermarsch von Meyerbeer 2c.

Anfang 4 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Für die 12 Dinstag-Abonnements-Konzerte kostet eine Loge 2 Thlr. 15 Sgr., für ein einzelnes Konzert 10 Sgr.

Der neue Cyclus von **24. Freitags-Abonnements-Konzerten** beginnt den 19. Oktober d. J., à Person 1 Thlr.

Liebich's Etablissement.

Vorläufige Anzeige.

Freitag den 19. Oktober, als **Nachfeier** des Geburtsfestes Sr. kgl. Hoh. des Prinzen **Friedrich Wilhelm** von Preußen **zum Besten** der allgemeinen Landesstiftung „**Nationaldank**" [2609]

große musikalische Akademie.

!Wohlfeiles Kochbuch!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien so eben: [2601]

Die

Köchin aus eigener Erfahrung,

oder

allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften **Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten** und andere für die Küche und die Kochkunst nothwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte

von

Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. **Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung,** gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.



90,000 bereits verkauft!

Bei **Trewendt & Granier** in **Breslau,** Albrechtsstraße Nr. 39, sind vorräthig:

F. F. Sohn's Wahrsagerkarten

nebst Verfahrungsweise und die Deutung des von allen Spiels von 52 Karten wie die Anweisung einen Stern zu legen. Elegant ill. 7¼ Sgr. Verlagsbüreau in Berlin.

Es ist allgemein bekannt, daß alles durch diese Karten Vorhergesagte eingetroffen ist. [2604]

Ganze Sammlungen, so wie einzelne gute

Bücher kauft

und verkauft: **J. Samosch,** Schuhbr. 27.

Amtliche Anzeigen.

[1272] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs an Erleuchtungs-Materialien und an kristallisirter Soda für die Garnison-, Verwaltungs-, Lazareth-, Magazin- 2c. Anstalten des 6. Armee-Corps pro 1861, bestehend in circa:

600 Ctr. Brennöl,
120 Ctr. Talglichter und
160 Ctr. Soda

soll im Wege des Submissions-Verfahrens für die einzelnen Garnison-Orte, oder für den ganzen Corps-Bereich dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf den

8. Novbr. d. J., Vormittags 10 Uhr

in unserm Geschäftslokale anberaumt und fordern Lieferungslustige hiermit auf, ihre Anerbietungen bis zu diesem Termine schriftlich, versiegelt und portofrei unter der Aufschrift: „Submissions-Offerte, die Lieferung der Erleuchtungsmaterialien und der Soda pro 1861 betreffend," hierher einzusenden.

In dieser Offerte bleibt auch anzugeben, ob die Lieferung für den ganzen Corps-Bereich oder für einzelne Garnisonorte und eventuell für welche, angeboten wird.

Die Lieferungs-Bedingungen können bei uns eingesehen werden.

Breslau, den 11. Oktbr. 1860.

Königl. Intendantur des sechsten Armee-Corps.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 19 Vorwerksstraße belegenen, auf 61,533 Thaler 4 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 21. Februar 1861, Vormittags 11 Uhr, im 1. Stocke des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Das Fräulein Emilie Schmid oder deren Erben und Rechtsnachfolger werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 17. Juli 1860. [1009]

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** erscheint so eben:

Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften.

Vierzehn Bände, im Ganzen ca. 50 Lieferungen von durchschnittlich 6 Bogen gr. 8. à 10 Sgr.

Die erste Lieferung (**Wechselrecht und Wechselkunde**) ist so eben erschienen und werden hierauf, so wie auf die Fortsetzung, von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen.

Monatlich werden 2 Lieferungen ausgegeben.

Die Subscribenten machen sich nicht zur Abnahme der vollständigen Bibliothek verbindlich und können jederzeit auf ihr Abonnement verzichten.

Mit der Schlußlieferung erhalten die Abnehmer des ganzen Werkes als Gratiszugabe

Traugott Bromme's

Erdkarte [2607]

in Mercator's Projection für das Bedürfniß des Handelsstandes neu entworfen.

Ausführliche Prospecte, Exemplare der ersten Lieferung, so wie eine Probe der Erdkarte sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht aufgelegt.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich:

G. P. Aderholz, Aland's Buchhdlg., A. Gosohorsky's Buchhdlg., Graß, Barth u. Comp. Sortim., Jul. Hainauer, F. Hirt, J. U. Kern, Kohn und Hancke, W. G. Korn, F. E. C. Leuckart, Maruschke u. Berendt, J. Max und Komp., Schletter'sche Buchhdlg., Trewendt u. Granier in Breslau.

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** — bei **L. Heege** in **Schweidnitz** und in den unterzeichneten Buchhandlungen ist zu haben: [2608]

Von wichtigem Inhalte und nützlich für Jedermann ist:

Vom Wiedersehen

und der Fortdauer unserer Seele nach dem Tode.

Ein Andachtsbuch für Frohe und Trauernde,

zur Begründung wahren Glaubens und wahrer Seelenruhe, nebst bezüglichen Mittheilungen von **Brettschneider, Dräseke, Niemeyer** und **Zollikofer.**

Neunte verbesserte Auflage. — Preis 10 Sgr.

Was zum inneren Frieden dient, was im großen Jenseits zu erwarten ist, und ob und warum wir unsere Lieben wiedersehen, darüber liefert diese Schrift treffliche Aufschlüsse. — Ueber 20,000 Exemplare sind davon verbreitet.

Auch vorräthig in **Brieg** bei **Baender** — **Glaz** bei **L. Hirschberg** — **Glogau** bei **Zimmermann** — **Oppeln** bei **W. Clar** — **Liegnitz** bei **L. Gerschel** — **Posen** bei **E. Rehfeld** — **Warschau** bei **Friedlein.**

[1273] **Bekanntmachung.**

Im Monate April d. J. ist am Lehmdamm hierselbst eine Banknote über 100 Thlr. gefunden worden. — Der unbekannte Eigenthümer dieser Note wird aufgefordert, seine Ansprüche an dieselbe dem unterzeichneten Gerichte sofort, spätestens aber in dem

auf den 20. Dezember 1860, Vormittags 9 Uhr, vor dem Referendarius Matthies,

im zweiten Stocke des Gerichts-Gebäudes angesetzten Termine geltend zu machen und nachzuweisen, widrigenfalls das Eigenthum an derselben dem Finder oder der an dessen Stelle tretenden öffentlichen Kasse zugesprochen werden wird.

Breslau, den 9. Oktober 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[1271] **Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf die öffentliche Bekanntmachung vom 12. Juli d. J., die Verpachtung der im **frankensteiner Kreise, breslauer Regierungsbezirk, belegenen, zur königlich prinzlichen Herrschaft Camenz gehörigen Güter**

a. **Hemmersdorf** mit **Albrechtshof,**
b. **Banau,**
c. **Heinrichswalde** (Scholtisei),
d. **Ober- und Nieder-Ploßnitz,**
e. **Alt-Altmannsdorf** (Scholtisei),
f. **Antheil-Alt-Altmannsdorf** (Dominium),

auf 18 Jahre, von Johanni 1861 bis Johanni 1879, im Wege der öffentlichen Licitation, — betreffend, wird hierdurch weiter zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dazu:

auf den 26. November d. J.,
von Morgens 9 Uhr ab,

im Lokale des hiesigen königl. Prinzl. Rent-Amtes Termin ansteht, zu welchem Pachtbewerber unter folgenden Bedingungen eingeladen werden:

1) zum Bieten werden nur diejenigen zugelassen, welche sich vorher und spätestens am Tage vor dem Licitations-Termine über ihre Verhältnisse, namentlich über ihre landwirthschaftliche Befähigung und über den Besitz eines disponiblen Vermögens von
   ad a. 12,000 Thlrn.,
   b. 8,000 Thlrn.,
   c. 5,000 Thlrn.,
   d. 10,000 Thlrn.,
   e. 6,000 Thlrn.,
   f. 6,000 Thlrn.
   ausgewiesen haben.
2) das jährliche Pachtgelder-Minimum ist auf
   ad a. 2500 Thlr.
   b. 1600 Thlr.,
   c. 700 Thlr.,
   d. 1200 Thlr.,
   e. 1200 Thlr.,
   f. 1200 Thlr,
   festgesetzt.
3) Jeder der drei Bestbietenden für jede einzelne Pachtung, hat am Schlusse des Licitations-Termins eine Bietuns-Kaution von
   ad a. 800 Thlrn., b. 500 Thlrn., c. 300 Thlrn., d. 500 Thlrn., e. 400 Thlrn., f. 400 Thlrn.
   entweder baar oder in Staatspapieren nach dem Courswerthe gerechnet, bei der hiesigen Rent-Amtskasse zu deponiren.
4) Die weiteren speciellen und allgemeinen Pachtbedingungen und die Licitations-Regeln, von denen auf Erfordern gegen Einziehung der Kosten durch Postvorschuß Abschriften ertheilt werden, nebst den Karten und Vermessungs-Registern, werden vom **1. November d. ab** bei dem Rent-Amte hier zur Einsicht ausliegen.

Camenz, den 12. Oktober 1860

General-Verwaltung der schlesischen Güter Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Marianne der Niederlande.

Die dem Maurerpolirer **Gottlieb Hahner** gehörige Freistelle sub Nr. 24 in Kritschen nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, abgeschätzt auf 3575 Thlr., soll

am 12. November 1860, um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Zu diesem Termine werden der Auszüger Johann Linke, der Schullehrer Schmidt, alias Schmidtke in Kritschen und Freiguts-Auszüger Georg Beck in Klein-Ellguth hiermit vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden. [987]

Oels, den 31. Juli 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1270]

Zu dem Konkurse über das Vermögen der verehelichten Lehrer und Galanteriehändler **Pazeld** zu Ohlau hat der Kaufmann Joseph A. Cohn zu Breslau nachträglich eine Forderung von 25 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist **auf den 17. November 1860,** Vorm. 11 Uhr, vor dem Konkurs-Kommissar, Kreisrichter Behrends im Parteien-Zimmer Nr. 1 unsers Geschäfts-Lokals

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Ohlau, den 5. Oktober 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung,

Auktion. In der auf Mittwoch den 17. d. M. im Appellations-Gerichtsgebäude stattfindenden Auktion werden auch 21 Mille Cigarren versteigert werden.

[2611] **Fuhrmann,** Aukt.-Comm.

Auktion. Mittwoch den 17. Oktbr. d. J., Vorm. 9 Uhr, sollen in Militsch in Conrad's Gasthause verschiedene Möbel von Mahagoni, wobei 5 Sopha's mit Seiden-, Damast- und Plüsch-Bezug, ein Flügel-Instrument von Bessalié, ein eiserner Geldschrank, Uhren, Gewehre, Bücher, ein Wagen und 1 Schlitten meistbietend verkauft werden.

Ein ganz massives 4stöckiges **Mühlen-Fabrik-Gebäude** mit 4 französ. Gängen vorzüglichster Konstruktion, deutschen Gängen, Graupenmaschine, einer Schneidemühle, einer Leinwandwalke mit circa 300 Thaler Netto-Ertrag, frequenten Bäckerei, einem massiven freundlichen Wohnhause mit Stallung, Remise und Scheune, so wie 20 Morgen Areal bester Aecker und Wiesen, in der Nähe einer gewerbreichen Stadt gelegen und durch Chausseen mit der sächs.-schles. und niederschl.-märkischen Bahn verbunden, ist für 40,000 Thaler bei 15,000 Thaler Anzahlung, sofort zu verkaufen. [2417]

Nähere Auskunft bei

Goldberg. **E. Gürtler,** Kommissionär.

Ein in bester Lage am Ringe einer bedeutenden Provinzial-Stadt Mittel-Schlesiens gelegenes **Haus,** in welchem bisher ein Destillations-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, sich aber seiner passenden Lokalitäten und Lage wegen zu **jedem andern Geschäft,** besonders für eine **Konditorei** oder **Spezereiwaaren-Geschäft** eignet, ist Familienverhältnisse wegen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres wird Herr **Braun** in Breslau, Wallstraße 12b, 3 Treppen, zu ertheilen die Güte haben.

Gasthof-Verpachtung.

In einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt ist unter günstigen Bedingungen ein großer neugebauter Gasthof vom 1. April 1861 an zu verpachten. Nähere Auskunft in Breslau Kupferschmiedestr. Nr. 20 im Comtoir. [3218]

Haus-Verkauf.

2 Häuser, vor dem Ohlauer-Thore gelegen, sind aus freier Hand mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei [3368]

J. Lauterbach, Albrechtsstraße 27,

400 Schock schönes, weißes

Landkraut, [3388]

steht auf dem Niederschl.-Märk. Bahnhofe zur gefälligen Ansicht. Preise billig.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein junger Mann, welcher mit dem Manufactur-, Leinen- und Weißwaaren-Geschäft sowie mit allen Comptoir-Arbeiten gründlich vertraut ist, sucht zum sofortigen Antritt ein anderweitiges Engagement. Gefällige Adressen erbittet man unter B. Z. # 100 poste restante Breslau. [3376]

!! Vacanz !! [2422]
Ein gewandter **Materialist**, der wenigstens zwei Jahre als Commis servirt hat, ein angenehmes Aeußere besitzt, und seine Treue und Rechtlichkeit durch Zeugnisse genügend nachzuweisen vermag, findet vom 1. Nov. eine dauernde Stellung. Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffer V. poste restante Glatz.

[3382] **Zur Beachtung.**
Ein militärfreier Mann in den kräftigsten Jahren, welcher das **Destillationsgeschäft** praktisch kennt, was seine Attest ergeben, sucht inner- oder außerhalb eine anderweite Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Jacob**, Nikolaistraße im goldenen Helm, im Hofe eine Stiege.

Für ein Tapisserie-Waaren-Geschäft wird eine gebildete und gut empfohlene Dame mit 300 Thaler Jahrgehalt verlangt. Die Stelle befindet sich in Berlin, und ertheilen **A. Götsch u. Co.** daselbst, Alte-Jakobsstraße 17 nähere Auskunft. [3383]

Ein erfahrener Landwirth kann eine höchst vorheilhafte Stelle als Ober-Verwalter einer bedeutenden Herrschaft in Böhmen nachgewiesen erhalten von
A. Götsch u. Co. in Berlin,
[3384] Alte-Jakobsstraße 17.

Ein junger Mann (mos. Conf.), gegenwärtig noch activ, der dem Band-, Weiß-, und Manufakturwaaren-Geschäft en gros und en détail gründlich vorstehen kann, gewandter Verkäufer ist, und mit der Buchführung vollkommen vertraut, sucht unter soliden Bedingungen bald, oder vom 1. Jan. 1861 ab, ein Engagement. Gef. Offerten werden unter Chiffre P. K. L. poste restante Gleiwitz OS. erbeten. [2612]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Ein Verkaufs-Gewölbe,
neu eingerichtet, mit Schaufenster, Gaseinrichtung und heizbar, ist Schmiedebrücke 43 zu vermiethen; 1 Stiege das Nähere. [3344]

Eine beheizbare kleine Stube für 24 Thlr. ist Neueweltgasse 2 beziehbar. [3375]

Alte Taschenstraße Nr. 25 ist die kleinere Hälfte des ersten Stockes an einzelne stille Miether zu vergeben. [3370]

Bohrauerstraße in Hermannsruh sind Wohnungen von 50—90 Thlr. zu vermiethen.

Zwei freundliche Wohnungen à 3 Zimmer, Entree, Kochstube u. Beigelaß sind zu vermiethen. Näheres Seminargasse 5 par terre.

Albrechtsstraße Nr. 45
ist der 3. Stock für 110 Thlr. zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. [3312]

Zu vermiethen. [3378]
ein großes Vorderzimmer, welches sich vorzüglich zum Comptoir eignet. Das Nähere Blücherplatz 12 im Assekuranz-Comptoir.

Eine Remise
ist Büttnerstraße Nr. 16 zu Neujahr zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 42. [3365]

Preise der Cerealien &c. (Amtlich.)
Breslau, den 15. Octbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	99—103	94	82—88	Sgr.
dito gelber	97—100	92	78—84	"
Roggen . .	70— 72	68	62—65	"
Gerste . . .	60— 70	56	36—44	"
Hafer . . .	32— 33	31	27—30	"
Erbsen . . .	68— 78	65	54—60	"

Neue Waare. (Amtlich.)
Gerste . . . . 60—44 Sgr.

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	94	87	75	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	"
Sommerrübsen . .	78	72	68	"

Kartoffel-Spiritus 19⅓ bz. u. G.

13. u. 14. Octbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8'"38	27"7'"38	27"6'"38
Luftwärme	+ 2,0	+ 1,0	+ 7,6
Thaupunkt	— 0,2	— 1,6	+ 1,5
Dunstsättigung	82pCt.	78pCt.	59pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	heiter	überwölkt	Sonnenbl.

14. u. 15. Octbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"47	27"6'"69	27"7'"53
Luftwärme	+ 6,2	+ 5,6	+ 8,4
Thaupunkt	+ 2,5	+ 3,3	+ 4,1
Dunstsättigung	72pCt.	82pCt.	69pCt.
Wind	SO	S	W
Wetter	trübe	überwölkt	bewölkt

Breslauer Börse vom 15. Octbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142 bz. u. B.
dito	2M.	141 G
Hamburg . . .	k.S.	150¼ G.
dito	2M.	149½ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.17½ bz.
Paris	2M.	78 11/12 B.
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108 11/12 B.
Poln. Bank-Bill.		88⅚ B.
Oesterr. Währ.		75 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 1/12 B. (Freiw. St.-Anl. bis dito 1854 1856)
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105 G.
Präm.-Anl. 1854	3½	116 B.

St.-Schuld-Sch.	3½	86 11/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ G.
dito Kreditsch.	4	90⅛ G
dito dito	3½	94⅛ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87¾ G
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96⅚ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¾ B
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96⅚ B
Schl. Rentenbr.	4	94 7/12 G.
Posener dito . .	4	92 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87⅝ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¼ B
Oest. Nat.-Anl.	5	55¼ G
Warsch.-Wien.		—
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	85 B.
dito Pr.-Obl.	4	87 1/12 G.

Freib. Pr.-Obl.	4½	94¼ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	125¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	125¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	87 11/12 B.
dito dito	4½	93¼ B.
dito dito	3½	74 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	76½ B.
Oesterr.-Credit		62⅜ bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.